Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.
Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 60 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 30. IV. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 17. (30.) April 1909.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Durch öffentlichen Ausruf sollen

Woronescher Luxus-

artikel verkauft werden, angefangen von Glaskutschen, Dampfmühle, Dampfdreschmaschinen und herunter bis zu den nützlichsten wirtschaftlichen Maschinengeräten aller Art in großer Auswahl.

Der Akt dieser Auktion wird am

22. Mai ds. J. im Dorfe

Zentral (Bahnstation Новохоперскъ) stattfinden und werden Kauflustige mit Freuden erwartet.

Die jungen dispositionsfähigen Ansiedler von Zentral werden allen Anreisenden und Gästen in jeder Beziehung entgegenkommen, allenfalls auch mit Brot, Salz und dgl. mehr.

Aufschluß über Einzelheiten des bevorstehenden Ereignisses erteilt in Chortitza das

8—1 Bankkomptoir **H. A. Niebuhr u. Co.**

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten

in Jekaterinoslaw, Ssobornaja, Haus Brodsky. Haltestelle des Tramways
Komfortabel eingerichtete Einzelzimmer.
Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3 — 5 Rbl.
In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à 2 Rbl.
Zahlung für Operationen extra, nach Uebereinkunft.
Diskrete Abteilung Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule Frauenarzt
16—16e. Dr. **Leo Gerbilsky.**
Schriftliche Anfragen per Adresse: Dr. Leo Gerbilsky, Charkowskaja Haus Schiffrin.
— Annahme von Kranken zu jeder Zeit! —

Dr. J. L. Amajew,
Alexandrowsk, Ssoborstraße, Haus Brodsky,
Geburtshilfe, Frauen- und innere Krankheiten. Empfängt von 8—10 Uhr morgens und von 4—6 Uhr nachmittags. 52—31

Deutsches Krankenhaus
Namens Dr. Mühlenthal in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).
— Spezial-Aerzte. —
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Manrach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
100—96

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. **Esau** und Dr. **Waeber**
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 6e.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Gerbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus № 8. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4 5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolf-Strahlen u. s. w.
Rheumatismus, Zeltsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30—18

Das Alphabet des Schulmeisters ist mächtiger als das Bajonett des Soldaten.
Brougham.

Oberlicht.

Leere Kanzeln.

Luk. 19, 40. Wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien!

Nicht davon wollen wir reden, daß der Prediger mitunter nicht zum Gottesdienste erscheint und der Platz des Vortragenden leer bleibt. Solches sind Ausnahmen, wenn im Frühjahre oder Herbst der Weg die Fahrt zur Kirche unmöglich macht, oder Krankheiten den Prediger an der Ausübung seiner Pflicht hindern.

Leere Kanzeln kanns aber auch dann geben, wenn der Mann im schwarzen Rocke da ist und seines Amtes waltet; denn nicht der Prediger als solcher macht die Kanzel zum Quell, aus dem Lebenswasser herunterströmt in die Gemeinde und die Dürre befruchtet, sondern der Geist Gottes, dessen Träger er sein soll, aber auch nicht mehr. Manche jedoch dünken sich mehr zu sein als die „Stimme" eines Predigers, wenn geistlicher Hochmut, zu starkes Selbstbewußtsein und noch etwas anderes mit ihnen hinaufsteigt. Dann ist die Kanzel leer, denn was in solchem Falle von dort aus der Gemeinde geboten wird, ist nicht Gottes, sondern Menschenwort, ist Machwerk des Verstandes, das Produkt des eigenen Geistes, sind Steine statt Brot, Schlangen für Fische.

Die Kanzel ist leer, wenn der Vortragende nicht zuvor selbst unter dem Kreuze war, wenn er nicht in der Stille des Kämmerleins lauschend zu den Füßen des Meisters gesessen, wenn er sich nicht auf ihn konzentriert hat.

Die Versammlung hat ein merkwürdig feines Gefühl für die leere Kanzel und eine entschiedene Antipathie gegen dieselbe. Wo die Kanzel immerfort leer bleibt, werden auch die Kirchenbänke unter der Kanzel immer leerer und leerer, bis schließlich nur noch jene Zuhörer kommen, welche in der Kirche ihr Sonntagmorgenschläfchen halten wollen.

Es war mitten in der Dreschzeit, so erzählte mir einst ein bereits längst heimgegangener alter Freund, — „das Wetter war den Erntearbeiten außergewöhnlich günstig und die Landleute so recht eifrig dabei, den Erntesegen unter Dach und Fach zu bringen, — da kam plötzlich ein weit und breit bekannter, allgemein beliebter, durchaus geistesgesalbter Prediger in unser Dorf, um eine Erbauungsstunde zu halten. So lieb er mir als Gast war, machte ich ihn doch auf die für eine Erbauungsstunde ungelegene Zeit aufmerksam: — die drängenden Feldarbeiten, der immer mögliche Umschlag in der Witterung usw., und was mir sonst noch mein Kleinglaube vorsagte.

„Wie," fragte er, „steht bei Euch denn das natürliche Brot höher als die Speise der Seele? Seid Ihr nicht gerade jetzt Gott zum größten Dank verpflichtet?"

Er hatte recht, und sofort veranlaßte ich die Ansage im Dorfe, daß nach einer Stunde eine Erbauungsstunde im Schulzimmer stattfinden werde. — Und wie glänzend wurde meine Besorgnis, es werde niemand kommen, niedergeschlagen. Meine Mitdorfbewohner waren in der Tat besser als ich. Kaum war eine halbe Stunde verronnen, so hörte hier eine Dreschmaschine auf zu brummen, dort verstummte eine andere, eine dritte u. s. fort, die Erntewagen fuhren nicht mehr klappernd längs der Straße und eine halbe Stunde später herrschte Sabbatstille in dem Dorfe. Die Leute aber pilgerten im Sonntagsstaate, das Gesangbuch unter dem Arme, dem Schulhause zu.

Das Lokal war voll, doch die Kanzel blieb — leer. Wohl stand mein Freund droben und wollte den Leuten für die geopferte Arbeitsstunde nun sein Bestes bieten. — Doch wie sehr er sich auch anstrengte, er hatte nichts und geboten wurde ihm nichts; — — es blieben leere Worte, kein Feuer, kein zündender Funke. Ich kannte ihn wirklich nicht bei diesem Vortrage. Und wie mir, gings den andern auch. Enttäuscht gingen wir auseinander; tief niedergedrückt verließ der Prediger diesmal unser Dorf.

Aber auch sonst noch bin ich unter leeren Kanzeln gesessen. — Meine Gedanken gingen spazieren und ich ertappte mich auf Spuren, denen ich Sonntag vormittags, dazu noch im Gotteshause, nicht folgen wollte.

Leere Kanzeln sind der Gemeinden Untergang. Wo der Brunnen leer ist, müssen die Schafe dürsten.

— — —

Vaterländisches.

Petersburg. In der Abendsitzung der Reichsduma vom 9. April wurde der Etat der Eisenbahnverwaltung mit den von der Budgetkommission vorgeschlagenen Kürzungen angenommen. Ohne Debatten ging auch die Gesetzvorlage durch, welche den Offizieren im Weichselgebiet und im Kaukasus eine Zulage zu den Wohnungsgeldern gewährt; zu diesem Zweck wurden für das Jahr 1909 598 000 Rbl. angenommen. Professor Kapustin referierte über eine Vorlage betreffend die Erwerbung der in ihrer Art in Rußland einzig dastehenden wertvollen Sammlung ägyptischer und orientalischer Altertümer W. S. Golenischtschews. Die diesbezügliche Gesetzvorlage wurde angenommen. Die wertvollen Altertümer sollen im Moskauer Museum Kaiser Alexander III. untergebracht werden.

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von Anna (G. Meskow).
Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.
(Fortsetzung 27.)

„Dazu werde ich wohl kaum Gelegenheit haben," erwiderte diese kurz.

Dagmar ging nach Hause; sie zürnte sich selber, Kurt und der ganzen Welt. In dieser Nacht wollte der Schlaf sich nicht einfinden. Sie warf sich ruhelos auf ihrem Lager hin und her. Das erregte und vor Schmerz verzerrte Gesicht Kurts ließ ihr keine Ruhe, und seine letzten bitteren Worte klangen ihr noch immer in den Ohren.

Es half nichts, daß sie sich sagte, er selbst hätte alles verschuldet, sie wäre in ihrem vollen Recht gewesen, als sie ihm diese Zurechtweisung gegeben hatte. Endlich erinnerte sie sich ihrer Macht, ihn zu bezaubern, und seiner Liebe zu ihr. Gewiß, er würde nicht lange fern bleiben, sondern wiederkommen oder an sie schreiben. Dann wollte sie freundlicher sein und ihm zeigen, daß es nicht so schlimm gemeint war, sondern daß sie ihn nur hatte strafen wollen, weil er sich herausgenommen hatte, sie so zu überrumpeln. Dieser Gedanke beruhigte sie, so daß sie gegen Morgen einschlief.

Es war spät, als sie erwachte. Zwischen ihr und Kurt durfte es nicht aus sein, sonst entstand eine zu große Leere, das fühlte sie jetzt. Gewiß würde sie schon heute von ihm hören, und sie lächelte bei dem Gedanken, wie glücklich er werden würde, wenn sie ihm verzieh. Sie wollte dies ganz allmählich tun und ihm zeigen, daß sie die Herrscherin war, die es nicht duldete, daß man sich ihr ohne Erlaubnis nahte.

So oft es schellte, horchte sie, ob sie nicht Kurts Stimme vernähme, und wenn sie ein Geräusch am Türbriefkasten hörte, sah sie nach, ob nicht ein Brief von ihm da war. Aber der Tag verstrich und noch einer, und aus den Tagen wurden Wochen, ohne daß Kurt sich sehen oder etwas von sich hören ließ. Statt dessen drangen Gerüchte — anfangs unbestimmte Gerüchte, die aber doch bald eine festere Form annahmen — an ihr Ohr, daß Kurt Warenheim in schlechte Gesellschaft geraten wäre. Dagmar wollte nicht auf diese Gerüchte hören, sie suchte sie dadurch zu vergessen, daß sie sich noch mehr als zuvor in allerlei Zerstreuungen stürzte; aber es gelang ihr nicht, zu vergessen. Alles widerte sie an, was ihr Freude gemacht hatte. Die jungen Männer erschienen ihr alle fad und langweilig im Vergleich mit ihm, den sie aus einer Laune von sich gestoßen hatte. Zu ihrem Schrecken wurde sie gewahr, daß sie Kurt liebte. Ihr Stolz empörte sich dagegen und flüsterte ihr zu, daß er ihrer nicht mehr würdig wäre. Aber dann erhob das Gewissen seine Stimme und zwang sie, zu erkennen, daß er durch ihre Schuld auf Abwege geraten war.

18.

In ihrem einfachen Stübchen bei Tante Konstanze stand Anna und musterte mit bekümmerter Miene ihren alten abgetragenen Winterhut. Sie zählte ihr Geld. Zehn Kronen, das war mehr als hinreichend. Aber sie kannte sich selbst und wußte, daß, wenn sie nicht sogleich den gefaßten Entschluß ausführte, das Geld bald andere Wege gehen würde. So setzte sie ihren alten Hut auf, um auszugehen und sich einen schöneren zu kaufen.

Da wurde geschellt. Sie öffnete. „Ach, guten Tag, Frau Johansson! Bitte, treten Sie näher," sagte sie freundlich.

Frau Johansson, eine kleine, hagere Person, war sehr dürftig gekleidet. Sie knickste und war nur mit Mühe zu bewegen, einzutreten. Als sie endlich über die Schwelle gekommen war, blieb sie an der Tür stehen, so daß Anna, die das nicht litt, sie fast mit Gewalt zum Sofa führen mußte. Sie setzte sich nun neben die arme Frau und fing an, so freundlich mit ihr zu sprechen, daß diejenige, die sie nur in feinerer Gesellschaft gesehen hatten, in ihr kaum das wortkarge, verschlossene junge Mädchen wiedererkannt haben würden. Sie sprach von Frau Johanssons Enkelinnen, die zu ihren Schülerinnen gehörten. Schließlich fühlte die Frau sich so beruhigt, wie sie da auf dem äußersten Rande des Sofas saß, daß sie es wagte, mit dem Grunde ihres Kommens herauszurücken: die Miete sollte bezahlt werden, und der Hauswirt hatte gedroht, sie auf die Straße setzen zu lassen, wenn sie nicht das Geld im Laufe einer Woche beisammen hätte. Sie war krank gewesen, und alles, was sie zur Miete zurückgelegt hatte, war draufgegangen. Die Frau wischte sich eine Träne aus den Augen.

Anna dachte mit Befriedigung, fast mit Stolz daran, daß jemand sie brauchte und sich in der Not an niemand anders wenden konnte. Ihr Blick wurde weich und innig.

Frau Johansson war der Hilfe würdig. Sie arbeitete angestrengt trotz des herannahenden Alters, um sich und ihre Enkel zu ernähren, die nach dem Tode der Eltern niemand außer ihr hatten. Das wußte Anna. Sie nahm also ohne Besinnen ihre zehn Kronen, alles, was sie augenblicklich hatte, und gab sie der alten Frau. „Ich habe nicht mehr," sagte sie, „aber es ist doch immerhin etwas, und den Rest können Sie gewiß in anderer Weise zusammenkriegen."

Wenn auch Anna ihren neuen Winterhut drangeben mußte, so bekam sie doch reichen Ersatz dafür durch den Dank der armen Frau „Ja, und Fräulein geben nicht nur Geld, sondern legen auch Ihr Herz hinein, und das tut uns Armen wohl. Der liebe Gott lohne es Ihnen, Fräulein; ich arme Frau kann es ja nicht," sagte sie und drückte die Hand des jungen Mädchens.

(Fortsetzung folgt).

11. April. Die Reichsduma votiert zu Beginn der heutigen Sitzung debattelos in erster und zweiter Lesung mehrere Gesetzentwürfe und verweist dieselbe an die Redaktionskommission, darunter den Entwurf betreffs Reorganisierung der Odessaer Müllerschule mit dem Amendement Pawlowitsch, welches dem Wunsch Ausdruck gibt, das Ministerium des Handels und der Industrie möge binnen kurzem auf gesetzgeberischem Wege die Errichtung von Müllerschulen nach dem Odessaer Typ in Orten der Hauptrayons des Getreideexports beantragen. Der von Mitgliedern der Rechten eingebrachte gesetzgeberische Antrag über die Wegegelder von abkommandierten Zivilbeamten wird nach kurzer Debatte der Finanzkommission überwiesen, an die auch der Antrag von 50 Dumamitgliedern, Mittel der Reichsrentei nicht an Privatbanken auf laufende Rechnung zu überführen, dirigiert wird. Der Antrag auf Abänderung des Art. 36. des Statuts der Bauernagrarbank wird auf Ansuchen Sinadinos der Agrarkommission zur Begutachtung vorgelegt. Betreffs des Antrags auf Hebung der materiellen Lage der Beamten von Post- und Telegraphenabteilungen wird die Regierung um Ausarbeitung eines entsprechenden Gesetzentwurfs ersucht. Der Rest der Sitzung wird der Beratung der Abschnitte 4, 5 und 9 der Hausordnung gewidmet, die alle nach längerer Debatte in der Fassung der Redaktionskommission votiert werden. Nächste Sitzung Montag Vormittag.

— 13. April. Reichsduma. In der 93. Dumasitzung wurde unter dem Vorsitz Chomjakows über den Etat der Hauptintendanturverwaltung debattiert. Abg. Sweginzew berichtet, daß die Budgetkommission den von der Regierung eingebrachten Voranschlag der Ausgaben der Hauptintendanturverwaltung um 2,684,910 R. gekürzt habe. Ferner beleuchtet Referent eingehend die Tätigkeit der Intendanturverwaltung in Kriegs- und Friedenszeiten und kommt auf die Mißwirtschaft in dem genannten Ressort zu sprechen. Der Präsident berichtet, daß sich 14 Redner zu Wort gemeldet haben. Als erster ergreift Gutschkow das Wort, um an der Intendanturverwaltung scharfe Kritik zu üben. Abg. Schilo berichtet über die verlustbringende Verproviantierung des Amurgebiets durch die Intendanturverwaltung und besteht auf Ernennung einer Senatorenrevision. Der Oberintendant Generalleutnant Poljakow gibt im Auftrage des Kriegsministers Erklärungen ab und plädiert für die Beibehaltung der von der Duma gestrichenen Summe in Höhe von 1,208,530 Rbl. Ferner ergeht er sich über die im Laufe des Jahres von der Intendanturverwaltung vorgenommenen Änderungen und vorzunehmenden Reformen. Auf den Inhalt der Rede Gutschkows übergehend, vermerkt der Oberintendant, daß Gutschkow übertrieben habe, wenn er von einer allgemeinen Stehlerei im Intendanturressort spricht. Mißbräuche gebe es zweifellos, doch wo sei ein Land zu finden, wo es solche nicht gibt. Abg. Koljubakin bezweifelt die guten Absichten des Oberintendanten und meint, daß das ganze System des Intendanturwesens von Grund aus reorganisiert werden müsse. Nach Wiederaufnahme der Sitzung um 4 Uhr 40 Min. übernimmt Fürst Wolkonski den Vorsitz. Abg. Gulkin erblickt das Grundübel darin, daß in der Intendantur Polen in der Ueberzahl und unter den Lieferanten Juden seien. (Beifall rechts.) Abg. Chwoschtschinski bemerkt, daß die Rede des Intendanten auf ihn einen niederschmetternden Eindruck gemacht hat, da sie bewiesen habe, daß keine Hoffnung auf Verbesserung des Intendanturwesens vorhanden sei. Der Schmach werde solange bestehen, bis Fälle möglich sind, wie zum Beispiel in Moskau, wo politische Organisationen dem General Hörschelmann Gunstbezeugungen erwiesen haben, um vorteilhafte Bestellungen zu erhalten. (Beifall links und teilweise im Zentrum.) Um 6 Uhr vertagt sich das Haus bis zur Abendsitzung.

— Im Hinblick auf die Zweijahrhundertfeier der Schlacht bei Poltawa (27. Juni) schreibt der Kriegsminister vor, in allen Truppenteilen Maßnahmen zur eingehenden Bekanntmachung der Offiziere und Untermilitärs mit der Bedeutung der bevorstehenden Feier zu treffen.

Ausländisches.

Oesterreich.

Wien, 25. (12.) April. Aus Bukarest traf der deutsche Kronprinz zum Besuch des Kaisers ein. Er wurde auf dem Bahnhof vom Kaiser Franz Josef begrüßt und begab sich mit dem Kaiser in die Hofburg. Das Publikum begrüßte den Kronprinzen mit Begeisterung.

Rumänien.

Kaiser Wilhelm hat den König Karol aus Anlaß seines 70 Geburtstages zum preußischen Generalfeldmarschall ernannt. Der deutsche Kronprinz, der sich nach Bukarest begeben hatte, hat dem König von dieser Ernennung Kenntnis gegeben und ihm zugleich im Namen seines kaiserlichen Vaters einen Marschallstab überreicht.

Die Bukarester Blätter besprachen in begeisterten Artikeln den Besuch des deutschen Kronprinzen in Rumänien.

Türkei.

Nach Telegrammen des Wolffschen Bureaus vom 20. April erscheint die Lage völlig verändert, so daß man die Abdankung des Sultans nicht mehr für wahrscheinlich hält. Zwischen dem Hauptquartier der mazedonischen Truppen und der Pforte fand ein lebhafter Depeschenwechsel statt. In allen Telegrammen der Truppen wird die Person des Sultans mit großer Schonung behandelt.

Die Umgebung des Sultans tritt soweit sie Abdul Hamid die Treue bewahrt hat, für den Sultan ein Palastsekretär Dschewaud verhandelte am Dienstag auf der russischen, englischen und französischen Botschaft. Er erklärte das Gerücht, der Sultan habe die Meuterer bestochen, für falsch und versichert, die Truppen würden nicht in die Stadt kommen Der Scheich-ul-Islam scheint gegen die erwartete Abdankungsurkunde (Fetwa) schwere religiöse Bedenken zu hegen, er versichert wenigstens, die Abdankungsgerüchte seien falsch.

Konstantinopel, 24. (11.) April. Auf den Straßen wird die Proklamation des Generalissimus Mahmud-Schefket Pascha verbreitet, welche die Residenzbevölkerung davon in Kenntnis setzt, daß er den Oberbefehl der Truppen des zweiten und dritten Korps übernommen hat, welche zur Bestrafung der Meuterer des ersten Korps eingetroffen sind. Mahmud Pascha sagt den reumütigen Soldaten, die sich unbedingt fügen, Verzeihung zu, während er die sich widersetzenden Soldaten streng zu bestrafen droht.

Persien.

Dschulfa, 25. (12.) April Zwei Sotnien Kosaken und eine Schützenkompagnie, die hier standen, haben sich nach Persien begeben. Die Kosaken gingen den nach Täbris führenden Weg, die Schützen besetzten das persische Dschulfa. Am 13. und 14. treffen die aus Tiflis abgesandten Truppen hier ein und begeben sich auf persisches Gebiet.

Täbris, 26. (13.) April. Die Furcht vor ausländischer Einmischung veranlaßt den Endschumen, mit dem Schah telegraphische Verhandlungen anzuknüpfen. Das Ergebnis war der am 25. April erteilte Befehl des Schahs an Ain-ud-Daule und die übrigen Befehlshaber der Truppen, Lebensmittel nach Täbris durchzulassen und einen Waffenstillstand zu schließen.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Am 10. April wurden, der „Now. Wr." zufolge, auf der Warenstation des Nikolai-Bahnhofs bei einer Reihe kleiner Agenten Haussuchungen vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurde bei dem Warenverwalter Iwanow eine ganze Niederlage mit aus den Waggons gestohlenen Manufakturwaren entdeckt. Iwanow wurde in Haft genommen.

Jekaterinoslaw. Durch einstimmigen Beschluß der städtischen Duma am 14. April hat die Jekaterinoslawer Mennonitengemeinde den Bauplatz auf der Fabritschnaja-Str. zum Bau von Kirche und Schule erhalten.

— Am 15. April halb vier Uhr morgens zog der erste prächtige warme Frühlingsregen, von heftigem Blitz und Donner begleitet über unsere Stadt dahin.

— Am 14. April ist die Maschinenfabrik Koop in Kitschkas niedergebrannt.

Chortitza, 10. April. Mädchenschule. Die Zahl der neuen Mitglieder des Vereins zum Unterhalte unserer Schule ist nach dem Aufruf in № 24 bereits auf 21 gewachsen, davon 17 gewesene Schülerinnen.

Korresp.

Kronstal, 10. April 1909. In unserem Dorfe sind gewisse ruchlose Leute unter den Armen, die vor keiner Schandtat zurückbeben. Sie scheuen sich nicht den Friedhof durch Diebstahl zu entweihen. Die meisten Bäume sind bereits des Nachts gefällt worden, und der Zaun ist zum größten Teil niedergerissen, um in die Öfen der oben erwähnten Subjekte als Brennmaterial zu wandern. Möchte man doch diesem Frevel Einhalt tun!

X.

Odessa, 12. April. Der Kurator des Lehrbezirks hat eine besondere Kommission gebildet, welche die Programme für Schülerausflüge ausarbeiten soll. Es ist u. a. auch ein Ausflug nach Moskau und Jaroslaw geplant.

Tiflis, 11. April. In der Umgegend von Tiflis wird für Kinder gefallener und verwundeter Krieger ein landwirtschaftliches Waisenasyl mit praktischen Kursen für alle Gebiete der Landwirtschaft eröffnet.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Wie sich das Schulnetz in der Praxis gestaltet.

Die Schulkommission der Jekaterinoslawer Kreissemstwo ist gegenwärtig daran, das Schulnetzprojekt für den Jekaterinoslawer Kreis auszuarbeiten, entsprechend den Instruktionen, welche von der Regierung vorgeschrieben worden sind. Die Arbeiten der Schulkommission sollen der Extra-Kreissemstwoversammlung zur Bestätigung vorgestellt werden. Durch das Schulkommissionsmitglied, Hrn. Joh. Thießen-Jek. erfahren wir Näheres darüber, wie hoch sich die Regierungsunterstützung für unsere Schule bei 6 resp. 7 jährigem Kursus stellen wird, eine Frage, die auf den verschiedensten Versammlungen unserer Vertreter venteliert worden ist, und auf die wir so lange keine bestimmte Antwort bekommen konnten. Die Sache stellt sich so: Laut Vorschrift des Ministeriums der Volksaufklärung haben die Landschaften überall als Zahl der schulpflichtigen Kinder (das Alter von 8, 9, 10 und 11 Jahren) 8 Prozent der Bevölkerung anzunehmen; die Zahl der Schulkinder etwa einer Wollost, welche 8 Prozent der Bevölkerung der Wollost ausmachen, teilt man durch 50, und auf solche Weise bekommt man die Anzahl der Schulkomplekte der Wollost: Für jedes Komplekt gibts dann Regierungsunterstützung 420 Rbl. Lehrergage und 2500 Rbl. zum Bau des Schulhauses, wenn solches nicht vorhanden ist. Alle andern mit dem Unterhalte der Schule verbundenen Unkosten, auch was der Schulbau mehr als 2500 Rbl. kostet, hat die Kreissemstwo aus den Mitteln der Landschaft zu decken, ohne jeglichen Beistand seitens der einzelnen Gemeinden. Der Herr Schulinspektor des Jekaterinoslawer Kreises hat seinerseits berechnet, daß die übrigen Unkosten, welche nicht von der Regierungsunterstützung, sondern von der Kreissemstwo bezahlt werden müssen, sich für jedes Schulkomplekt noch auf 300 Rbl. beziffern werden.

Wie sich nun die Regierungsunterstützung in den deutschen Kolonien stellen würde wollen wir an zwei Beispielen klarzulegen suchen:

I. Beispiel: Die Chortitzer Wollost zählt nach den Angaben der Kreissemstwo 11 000 Seelen, 8 Prozent davon ergeben 880 schulpflichtige Kinder, die im Alter von 8 bis 11 Jahren stehen. Somit hat die Chortitzer Wollost 18 Schulkomplekte (880 : 50) und bekommt an Regierungsunterstützung 18 mal 420 oder 7550 Rbl. Die Semstwo zahlt dann auch nur für 18 Schulen die Mehrunkosten, was, wenn die Angabe des Schulinspektors zu 300 Rbl. pro Schulkomplekt angenommen wird, noch 5400 Rbl. betragen würde.

In Wirklichkeit aber besuchen die Elementarschulen der Chortitzer Wollost nicht 880, sonder 1500 Schüler. Das Mehr von 620 bilden die Schüler im Alter unter 8 und über 11 Jahren, für die keine Regierungs- und auch keine Semstwounterstützung zu erwarten ist.

II. Beispiel: Die Nikolaipoler Wollost zählt 2300 Seelen; 8 Prozent davon ergibt 184 schulpflichtige Kinder im Alter von 8 bis 11 Jahren. Die Nikolaipoler Wollost hat demnach 4 Schulkomplekte (184 : 50) bekommt also an Regierungsunterstützung 4 mal 420 oder 1680 Rbl. und wenn das Projekt des Inspektors durchgeht, noch 4×300=1200 Rbl. Semstwounterstützung. — In Wirklichkeit aber beträgt die Schülerzahl der Elementarschulen der Nikolaipoler Wollost 224 Kinder, die Differenz von 40 Schülern, d. h. beinahe 1 Komplekt, bekommt weder Regierungs- noch Semstwounterstützung, weil dieses wiederum Kinder im Alter unter 8 und über 11 Jahre sind.

Nachträglicher Bericht über das Altenheim.

(Schluß).

Durch solche Unzufriedenheit leiden sie selbst Schaden, eben so wie auch die Gemeinden Schaden leiden, wenn die Wohltat aus Zwang und mit Widerwillen getan wird. Wir wollen einmal alle, sowohl die Besitzenden als auch die Armen in den Spiegel des Wortes Gottes hineinschauen, und wenn wir dabei erkennen, daß wir nicht die richtige Stellung einnehmen und unsere gegenseitigen Pflichten nicht richtig erkannt und ausgeübt haben, dann wollen wir Buße tun und uns befleißigen, die Sache zu bessern. Der Apostel Paulus schreibt 2. Thess. 3, 10 — 13: „Und da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß, so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Den wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich, und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz. Solchen aber gebieten wir, und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten, und ihr eigen Brot essen. Ihr aber, lieben Brüder, werdet nicht verdrossen, Gutes zu tun." Es gibt ja wohl Arme, die durch Unglück, Krankheit und andere Schicksalsschläge ohne Selbstverschuldung arm geworden und der Unterstützung bedürftig sind, und diesen gegenüber haben die Gemeinden und die Besitzenden die heilige Pflicht in christlicher Weise für sie zu sorgen, ihre Not zu lindern und sie zu trösten in ihrer Armut. Aber es gibt auch Arme, die an ihrer Armut zum Teil selbst die Schuld tragen: Von solchen redet der Apostel Paulus in dem angeführten Schriftwort; und er hält es für seine Pflicht, diese Wahrheit frei öffentlich auszusprechen, selbst unter der Voraussetzung, daß die betroffenen Personen sich gekränkt und beleidigt fühlen könnten. Der Apostel will haben, daß die Gemeinden solche Leute ermahnen und auf ihr Unrecht hinweisen sollen, damit sie sich bessern. Dieselbe Pflicht haben die Gemeinden und die Vorsteher derselben auch heute noch solche Leute, die unordentlich wandeln, Vorwitz treiben und nicht arbeiten wollen, zu ermahnen und zurechtzuweisen, damit sie sich bessern. Und diese letztern haben kein Recht, darüber unzufrieden zu sein und sich zu beklagen, als geschiehe ihnen ein großes Unrecht. Nicht weniger entschieden tritt der Apostel aber auch den Reichen gegenüber auf, wenn er im 1. Briefe an Timot. Kap. 6, 17 — 18 schreibt: „Den Reichen von dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargibt reichlich allerlei zu genießen; daß sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund auf's Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben." Wenn wir nun zugeben müssen, daß wir mit der Altersversorgung und Armenpflege vom biblischen Standpunkt abgewichen sind und unsere Christenpflicht verstaatlicht und verweltlicht haben, so wäre jetzt im Altenheim die beste Gelegenheit die alten Leute nicht nur leiblich sondern auch geistlich zu pflegen und zu versorgen. In den Dörfern, wo sie oft in sehr dürftigen Quartieren untergebracht werden, können sie in Bezug auf Ordnung, Reinlichkeit und gesunde Nahrung die Vorteile nicht immer genießen, die ihnen im Altenheim geboten werden. In Bezug auf geistliche Pflege sind sie im Altenheim auch besser versorgt als in den Dörfern, weil die meisten in den Dörfern keine Fuhrwerke haben, um die Kirche besuchen zu können, und an den Andachten in den Schulen, die von Zeit zu Zeit stattfinden, auch vielleicht nur selten Teil nehmen, während im Altenheim täglich Gottes Wort gelesen, und an jedem Sonntage von einem Prediger Gottesdienst gehalten wird. An diesen Gottesdiensten beteiligen sich die Prediger aller Gemeinden des Halbstädter und teilweise auch des Gnadenfelder Bezirks.

Was die Tätigkeit des Verwaltungskomitees anbetrifft, so hat dasselbe sich von Anfang an bemüht, die Anstalt in christlichem Geiste zu leiten, und den lieben Alten den Aufenthalt in derselben so angenehm wie möglich zu machen. Das Komitee fand es für notwendig, neben den schon vorher entworfenen und bestätigten Statuten, eine spezielle Hausordnung zur Regelung des inneren Anstaltlebens zu schaffen, in denen die Pflichten sowohl für die Hauseltern als auch für die Pflegebefohlenen bestimmt würden. Diese Hausordnung ist, sowie auch die später notwendig gewordenen Ergänzungen, von der Halbstädter Bezirksversammlung begutachtet und genehmigt worden. In den Statuten und in der Hausordnung ist den Hauseltern die Pflicht und das Recht anheimgestellt, die Pflegebefohlenen zu solchen Arbeiten zu verwenden, die ihrem Alter und ihren Kräften angemessen sind, sowie überhaupt auf Reinlichkeit und Ordnung zu sehen. Ohne eine bestimmte Ordnung kann nicht einmal ein kleiner Haushalt, viel weniger eine Anstalt mit einer so großen Zahl von Hausgenossen bestehen. Daß einigen von den Alten diese Ordnung unbequem erscheint, und daß es ihnen bisweilen schwer fällt sich den Hausregeln unterzuordnen, ist bei solchen Leuten erklärlich, die mit ihrer Armut und mit allen Verhältnissen unzufrieden sind, und die Ursache zur Unzufriedenheit überall nur nicht bei sich selbst suchen.

Das Verwaltungskomitee kann aber auch mit Befriedigung konstatieren, daß unter den Pflegebefohlenen liebe alte Männer und Frauen sind, die dankbar die Wohltaten anerkennen, sich in der Anstalt glücklich und heimisch fühlen. Diese haben die Einsicht, daß eine Hausordnung sein muß und befleißigen sich, dieselbe aufrecht zu halten und werden dadurch Gehilfen der Hauseltern und erleichtern denselben ihre schwere Aufgabe. Als Beweis dafür, daß viele der Pflegebefohlenen sich in der Anstalt wohl fühlen, kann der Um-

stand dienen, daß sie den Wunsch äußerten, das heilige Abendmahl zu genießen. Diesem Verlangen wurde bereitwillig entgegengekommen, und so fand am 10. Febr. d. J. eine gesegnete Abendmahlsfeier in der Anstalt statt. An derselben beteiligten sich die Hauseltern und der größte Teil der Pflegebefohlenen. Den Kranken, die nicht im Speisesaal zur Feier erscheinen konnten, wurde das Abendmahl in ihren Stuben gereicht.

Was die Hauseltern betrifft, so ist die Aufgabe derselben keine leichte. Wenn das Komitee auch an allen Leiden und Freuden des Anstaltslebens warmen Anteil nimmt und so viel wie möglich den Hauseltern mit Rat und Zuspruch beisteht, so liegt doch die größte und schwerste Last auf den Schultern der letztern. Bis jetzt hat das Verwaltungskomitee keine Ursache mit den Hauseltern unzufrieden zu sein, sondern kann ihnen nur Anerkennung zollen. Wenn trotzdem, wie man hört, in der Gesellschaft sehr abfällig über die Hauseltern geurteilt wird, (zur Beruhigung derselben sei hier bemerkt, daß andrerseits auch mit warmer Anerkennung von ihnen gesprochen wird) so findet das Verwaltungskomitee solches Urteil um so mehr ungerecht, weil es entweder auf unbegründete Vorurteile oder auf Grund solcher Gerüchte beruht, die von den unzufriedenen Pflegebefohlenen in Umlauf gesetzt werden. Daß unter solchen Umständen das ganze Werk leiden muß, wenn den an der Verwaltung beteiligten Personen durch solche Beurteilung ein Mißtrauensvotum ausgedrückt wird, kann jeder Nachdenkende wohl verstehen. Wäre es da nicht besser und christlicher, wenn die Leute, anstatt solchen Gerüchten Glauben zu schenken und sie weiter zu verbreiten, sich selbst von der Wahrheit und dem richtigen Sachverhalt zu überzeugen suchten? Das Verwaltungskomitee und auch die Hauseltern werden gerne bereit sein, die nötigen Aufklärungen zu geben.

Was die Unterhaltungskosten der Anstalt betrifft, so wird hiermit auf die Jahresrechnung vom verflossenen Jahre hingewiesen. Nach gründlicher Prüfung derselben wird der unparteiische und vorurteilsfreie Leser zugeben müssen, daß im Altenheim nicht willkürlich gewirtschaftet und keine unnötigen Kosten gemacht werden. Daß die kleine Steuer von 3 Kop. von der Deßjätine die Kosten der Unterhaltung nicht decken kann, sollte wohl einem jeden einleuchten, der mit einem Haushalt bekannt ist, in welchem alle Bedürfnisse und Lebensmittel für baares Geld gekauft werden müssen. Betrachten wir nun die Anstalt als das, was sie sein soll, nämlich als eine Herberge der Barmherzigkeit und als eine Stätte christlicher Liebestätigkeit, zu deren Unterhaltung der große barmherzige Samariter die Groschen, d. h. die Mittel gegeben, und, je mehr wir dieselben in seinem Dienste verwerten, noch reichlicher geben wird, so wollen wir ein jeder in seinem Teil, der Reiche und der weniger Bemittelte, dazu beitragen, die Anstalt zu unterhalten, und etwaige Mängel, die bei menschlicher Unvollkommenheit überall stattfinden, beseitigen und das gute Werk fördern helfen. Von diesem Gesichtspunkte aus möchten auch die Herren Gutsbesitzer dieses Werk betrachten und sich leiten lassen, wenn sie zur Beratung über das Altenheim am 29. April im **Halbstädter Gebietsamte** zusammenkommen werden, und dann zur Unterhaltung der Anstalt als fröhliche Geber die ihnen vom Herrn anvertrauten Groschen auf den Altar das Herrn legen. Wohl einem jeden, arm oder reich, von dem der Herr Jesus einst wird sagen können, wie er von der Maria sagte: „Sie hat getan, was sie konnte!" Mark, 14, 8.

Das Verwaltungskomitee.

Die Friedensstimme wird gebeten, den Aufsatz aufzunehmen.

Reglement

für das Stipendium auf den Namen A. A. Neufelds, weiland Direktor der Realschule in Berdjansk und leitender Lehrer der Chortitzer Zentralschule.

Ausgearbeitet von den Kommissionsmitgliedern auf der Sitzung in Jek. am 1. April 1909.

1) Zum Andenken an die fruchtbringende Tätigkeit A. A. Neufelds auf pädagogischem Gebiete wird ein Stipendium auf seinen Namen von 300 Rbl. jährlich gegründet.

2) Dieses Stipendium bilden die Zinsen eines Kapitals, welches unter den Deutschen Südrußlands gesammelt worden ist.

3) Das Kapital wird zur Verzinsung in eine Bank abgegeben; es kann aber auch Wollost- und Dorfsgemeinden geliehen werden.

4) Das Stipendium ist für eine mittlere Lehranstalt des Ministeriums der Volksaufklärung bestimmt; doch können dasselbe auch Studenten der philologischen, medizinischen und naturwissenschaftlichen Fakultät an einer Universität benutzen.

5) Die Verwaltung des Kapitals wird dem Schulrate der Chortitzer Zentralschule übertragen. Ihm steht das Recht der Zuerkennung und Entziehung des Stipendiums zu. *)

6) Bei der Zuerkennung und Entziehung des Stipendiums müssen folgende Regeln berücksichtigt werden:

a) Das Recht auf Benutzung des Stipendiums haben unbemittelte junge Leute aus dem deutschen Kolonistenstande Südrußlands, welche eine Zentralschule besucht haben.

b) Sind mehrere Bewerber da, so erhält der Schüler den Vorzug, welcher auf dem Eintrittsexamen in die vierte und höhere Klasse einer mittleren Lehranstalt (P. 4) die besten Noten erhalten hat; bei gleichen Noten bestimmt der Schulrat den Stipendiaten.

c) Das Stipendium kann auch Studenten der Universität zuerkannt werden, doch nur unter Berücksichtigung der in P. 4 festgestellten Bedingungen.

d) Der Stipendiat geht des Stipendiums verlustig durch schlechtes Betragen und ungenügende Erfolge im Lernen.

7) Das Stipendium wird halbjährlich herausgegeben nach Erhalten einer von der Schulobrigkeit ausgestellten Bescheinigung, daß der Stipendiat Zögling der betreffenden Lehranstalt ist.

8) Das Stipendium ist nicht rückzahlbar; doch ist der Stipendiat verpflichtet nach Beendigung des Studiums sich 6 Jahre lang mit seinem speziellen Dienst den deutschen Kolonien Südrußlands zu stellen.

*) Ueber die Frage, wer das Kapital zu verwalten habe, ist viel gesprochen worden. Dem gewählten Komitee dieses Recht zuerkennen, ging nicht, weil dasselbe keine bestätigte Institution ist, und es zu solcher machen wollen, wäre mit viel Umständen und Schwierigkeiten verbunden. Wie sollte, beispielsweise, das Komitee ernannt werden, wenn die gegenwärtigen Mitglieder wegsterben? Den Vorsitzenden, Hrn. Schwartz, hat uns ja der Tod bereits geraubt? — Also, wer sollte wählen? Etwa die Spender? Ja, aber dann müßten die Spender erst wiederum einen Verein bilden, welcher ebenfalls der obrigkeitlichen Bestätigung bedürfte. Und was hätte dann der Verein zu tun? Nur bei etwaigen Vakanzen neue Mitglieder des Komitees zu wählen! Wer würde solchem Verein beitreten wollen. Kurz, die anwesenden Kommissionsmitglieder wußten die Frage nicht besser zu lösen, als es in Punkt 5 geschehen, und das Verwaltungsrecht dem Schulrate der Chortitzer Zentralschule zuzuweisen als einer obrigkeitlich bestätigten Institution, deren langjähriges Mitglied A. Neufeld gewesen ist.

Außerdem wurde von den anwesenden Kommissionsmitgliedern bestimmt, daß an Stelle des verst. J. Schwartz nunmehr Hr. Heinrich Ediger den Vorsitz in der Kommission zu übernehmen und auch die notwendige obrigkeitliche Erlaubnis zum Sammeln der Gelder für das Stipendium A. Neufelds auszuwirken habe.

Alle auf das Stipendium bezugnehmende Anfragen, Mitteilungen, Eingaben etc. sind deshalb an Hrn. Ediger-Berdjansk zu richten, während laut Bestimmung der ersten Versammlungen in Schönwiese Hr. A. A. Koop-Schönwiese, Alexandrowsk, Kassierer der Kommission ist.

Eine Bitte an die Leser des „Botschafter!"

Da schon lange der Wunsch, noch mehr aber die Notwendigkeit sich uns aufgedrängt hat, in unserem Dorfe ein Schulhaus, (zugleich auch Andachtslokal) zu bauen, wir aber die dazu erforderliche Gelder nicht aufbringen konnten, so wurde im verflossenen Jahre, nach langem Hin- und Herreden, der Wunsch laut, daß wir uns, durch zwei im Dorfsamte ausgewählte Männer, (einer davon Endesunterzeichneter und Abraham Klassen) mit unserer Bitte an die Gemeinden verschiedener Ortschaften wenden wollten; vielleicht wären unsere christlichen Mitbrüder durch unsere herzliche Bitte dahin zu bewegen, uns Geldunterstützungen zusenden zu wollen, damit der Bau doch zum kommenden Winter zur Ausführung gelangen könnte. Herzlichen Dank für die Gaben, die wir von zwei Ortschaften Memrik, Ält. Janz und Gnadenfeld, Ält. Dirks, zu 32 Rbl. und Kop. erhalten haben. Das Holz zu den Wänden ist da, es fehlt aber noch zu den Böden und zum Dach, was wir in unserer Mitte nicht aufbringen können, und uns deshalb gezwungen fühlen, die Leser des „Botschafter," zugleich aber auch nochmals die Ältesten der Gemeinden an verschiedenen Ortschaften um Hilfe anzuflehen!

Der Herr, unser Meister will ja nichts unbelohnt lassen, was wir für Ihn und sein Werk tun, und die Schulen sind doch Gott gewollte Erziehungsanstalten; darum unsere herzliche Bitte an die Leser, und an die Ältesten! So dankt schon im voraus im Namen der Dorfsgemeinde auf Nebrowka David Teichrüb. Adresse: городъ Павлодаръ, Семипалатинской обл. Ребровскій участокъ, Давидъ Тейхрибъ.

Lehrer Abraham Neufeld und seine Wirksamkeit in Chortitza.

(Schluß)

Neufelds gemeinnützige Tätigkeit beschränkte sich durchaus nicht allein auf die ihm anvertraute Zentralschule. Sein Streben ging darauf hin, alle Gemeindeschulen zu heben, und da war es in erster Linie notwendig, den Lehrerstand selbst zu heben. Um diesem die Möglichkeit zu geben, durch Selbststudium an der eigenen Fortbildung zu arbeiten, regt er 1891 die Frage über Gründung einer zentralen Lehrerbibliothek an. In einer Eingabe an die Chortitzer Wollostverwaltung schreibt Neufeld unter anderem: „Angesichts der ungenügenden Vorbildung der meisten Elementarlehrer, ihrer höchst kümmerlichen Kenntnisse in der Literatur und Pädagogik, angesichts dessen, daß unsere Dorfschulen höchst ungenügend mit Lehrhilfsmitteln versehen sind und überhaupt keine Schülerbibliotheken besitzen, erachte ich die Gründung einer zentralen Lehrerbibliothek für durchaus notwendig. Um die Sache zu erleichtern und zu vereinfachen, müßte die zu gründende Bibliothek mit der Zentralschulbibliothek vereinigt werden. Diese Bibliothek müßte aus zwei Abteilungen bestehen: die eine enthielte Bücher für die Lehrer, die andere Jugendlektüre. Unentgeltlich müßten Lehrer und Schüler aller Gemeinden, die an der Unterhaltung der Bibliothek Anteil nehmen, Bücher benutzen können. Das Bedürfnis ernster Fortbildung durch Studium gediegener Bücher wächst unter den Mennoniten mit jedem Jahre; jedoch die Möglichkeit, dieses Bedürfnis zu befriedigen, ist ihnen nicht gegeben. Unsere Vordermänner, sowohl geistliche als auch bürgerliche, müssen ihr besonderes Augenmerk darauf richten, was zur Förderung und Hebung der Gemeinden dienen kann, deren materielles wie auch geistiges Wohl mehr als irgendwo von ihrem Bildungsgrad abhängt. Deshalb mache ich den Gemeinden den Vorschlag, neben der Lehrerbibliothek noch eine öffentliche zu gründen, wo jedermann gegen eine geringe Anzahlung Bücher bekommen könnte. Diese öffentliche Bibliothek müßte das Recht besitzen, Zeitungen und Journale zu verschreiben, welche jeder Abonnent in einer besonderen Lesehalle unentgeltlich oder gegen eine geringe Zuzahlung lesen könnte. Eine solche Anstalt könnte die Wurzel sein, aus der mit der Zeit andere Bildungsanstalten hervorwachsen, deren wir so bedürftig sind. Natürlich wäre eine fruchtbringende Tätigkeit nur bei Zusammengehen aller Gemeinden möglich; eine Zersplitterung der Kräfte und Mittel kann nichts Gutes hervorbringen." Dieses weitgehende Projekt Neufelds ging nur teilweise in Erfüllung; die neugegründete Bibliothek deren obrigkeitliche Bestätigung bald erfolgte, bekam den Charakter einer speziellen Lehrerbibliothek. Die geplante öffentliche Bibliothek mit Lesehalle verblieb einstweilen noch Zukunftsmusik. Und doch war auch dieses ein bedeutender Fortschritt. Jeder Lehrer weiß ja aus eigener Erfahrung, wie ein gutes Buch im Lehrerberuf fördern, trösten und aufrichten kann, wie es aber auch so sehr viel Geld kostet, das dem Lehrer in der Wirtschaft fast immer fehlt. Dank den Bemühungen und der Umsicht Neufelds sind nun unsere Chortitzer Lehrer in einer Lage, um die sie mancher Kollege aus Taurien, Cherson und Bessarabien beneiden mag. Es war Neufelds Bestreben, die Bibliothek so reichhaltig und gediegen, wie nur möglich, auszustatten. Zur Anschaffung von Bibliotheksbüchern bewilligt die Schulobrigkeit alljährlich 300 Rbl. von den Zinsen des Chortitzer Schulkapitals *), Neufeld bewegt die Gemeinden, jährlich eine bestimmte Summe zu diesem Zwecke anzusetzen, er wendet sich um Unterstützung an Privatleute. Bei seinem Fortgange bestand die Bibliothek aus cirka 3000 Büchern. Manches der Bücher trägt auf dem Deckel seinen Namen; es entstammt seiner eigenen sehr reichhaltigen Bibliothek.

Schon im Februar 1891 regt Neufeld den Gedanken an, für die Dorfschullehrer Ferienkurse zu arrangieren. Er fand bei dem damaligen Volksschuldirektor Malewinsky freundliches Entgegenkommen. Die Kurse werden genehmigt und Neufeld zum Leiter derselben ernannt. Er mußte der Schulobrigkeit ein Verzeichnis der Lehrer vorstellen, die nach seiner Ansicht die Kurse besuchen müßten. Die Kurse fanden im Sommer 1891 in Chortitza statt. An denselben beteiligten sich Lehrer, deren Gemeinden Anteil am Chortitzer Zentralschulkapital haben. Nach einer von Neufeld ausgearbeiteten Instruktion sollten die Kurse den Zweck haben, die allgemeine Bildung der Lehrer zu ergänzen, sie in der russischen Sprache zu fördern und sie mit den besten Leitfäden, Lehrhilfsmitteln und Unterrichtsverfahren bekannt zu machen. Zur Erreichung dieses Zieles hatte Neufeld folgendes Programm vorgeschlagen: 1) Russische Sprache: a) Bekanntmachen mit den für unsere Volksschulen geeignetsten russischen Leitfäden und Lehrbüchern, b) Methodik des russischen Sprachunterrichts mit besonderer Berücksichtigung des Unterrichtsverfahrens in den deutschen Schulen, c) Muster- und Probelektionen in der Musterklasse bei der Zentralschule; 2) Arithmetik: a) kurze methodische Unterweisungen, b) Muster- und Probelektionen; 3) Anschauungsunterricht und Heimatkunde — kurze praktische Unterweisungen und Probelektionen: 4) das Wichtigste aus der Schulhygiene und über die physische Erziehung; 5) Unterweisungen im Gesangunterricht. Bei der Reichhaltigkeit des Programms war es natürlich unmöglich, den Lehrern eingehende Kenntnisse aus den genannten Fächern zu übermitteln; doch manche Anregung haben diese ersten Kurse den Lehrern gegeben, manches geklärt und das kollegiale Verhältnis gefördert. Mancher alte Lehrer denkt sicher mit Vergnügen zurück an diese Zeit und bewahrt seinem früh dahingeschiedenen Lehrer Abraham Neufeld ein dankbares Andenken. Auch später noch fanden in Chortitza Ferienkurse statt; die Schulobrigkeit aber ernannte Neufeld nicht mehr zum Leiter derselben. Sie stellte auf diesen Posten Leute, die der ihnen gewordenen Aufgabe nicht gewachsen waren und unsern Lehrern, außer dem bekannten Kannusik wenig geben konnten. Was die Obrigkeit auf Gründe hatte, Neufeld bei Seite zu schieben, ist mir nicht bekannt; für jeden Fall warens nicht Gründe pädagogischer Art. Trotzdem bat man ihn zu bestimmen, wann die Kurse am besten zu arrangieren seien, welche Lehrer sie besuchen müßten, was zu tun sei, um die Kurse wirklich nutzbringend zu gestalten. Neufeld wird sogar gebeten, für die Kurse ein Programm aufzustellen.

*) Leider versagte diese Einnahmequelle bald.

Neufeld hat den Lehrerstand zu heben gesucht, indem er auf die Gemeinden einwirkte, nur Lehrer mit pädagogischer Vorbildung anzustellen. Damit nun aber kein Mangel an solchen Lehrern entstehe, wird auf seinen Vorschlag die Anzahl der Gemeindestipendiaten vergrößert. Die Zahl der Gemeindezöglinge betrug bei Neufelds Antritt 10, später 15, bei seinem Fortgange 22. In den periodischen praktischen Lehrerkonferenzen, die schon vor seiner Uebersiedelung im Chortitzer Gebiet florierten, sah er ein wichtiges Mittel, das Schulwesen zu heben und zu fördern. Er nahm an ihnen immer regen Anteil, war auch längere Zeit ihr Leiter. Ihretwegen hatte er einige peinliche Auseinandersetzungen mit der Schulobrigkeit, die in den Lehrerkonferenzen politisch gefährliche Zusammenkünfte witterte. Doch aber beauftragt ihn wiederum die Inspektion, von Zeit zu Zeit die deutschen Schulen zu besuchen und über deren Zustand zu berichten. Die Inspektion wendet sich an ihn mit der Bitte, bei der Ausarbeitung eines Normalkatalogs für die Schülerbibliotheken der deutschen Dorfschulen behilflich zu sein; sie beauftragt ihn, ein Verzeichnis von Leitfäden für Religion und deutsche Sprache zum Gebrauch in den deutschen Volksschulen vorzustellen.

Neufeld sah ein, daß unsern Gemeinden Leute fehlen mit höherer Bildung, als sie die Zentralschule bietet. Schreiber dieses gehörte zu den ersten Schülern der neu eingerichteten pädagogischen Klasse; er war auch der erste von den Schülern der Chortitzer Zentralschule, dem Neufeld den Weg zu höherer Ausbildung ebnete. Damit an der Zentralschule, deren Reorganisation er von Anfang an plante und auch durchführte, kein Mangel an tüchtigen, einheimischen Lehrkräften eintrete, bewegt Neufeld die Gemeinden, an Lehrerinstituten Stipendien zur Ausbildung mennonitischer Zöglinge zu gründen. Im Jahre 1892 bringt er einen Schüler der pädagogischen Klasse, D. Epp, im Petersburger Lehrerinstitut unter. Diesem ersten Zögling folgt bald darauf ein Stipendiat der Nikolaipoler Wollost, dem es gelingt, in dasselbe Institut einzutreten; ebenso ein dritter. Besonders begabte Schüler der Zentralschule bereitet Neufeld fürs Gymnasium vor und wenn wir jetzt in unserer Mitte schon manchen jungen Mann mit Mittel- oder Hochschulbildung haben, wenn die Anzahl unserer studierenden Jugend eine verhältnismäßig große ist und der Drang nach höherer Bildung immer größer wird, so ist dieses zum großen Teil eine Folge von Neufelds nutzbringender Tätigkeit. Er war überzeugt, daß diese Personen, hervorgegangen aus dem einfachen Kolonistenstande, ihren Gemeinden später von Nutzen sein werden, daß ihr Einfluß direkt oder indirekt fördernd auf die Stammesgenossen einwirken müsse. Selbst ein Kind unseres deutschen Kolonistenstandes, hat Neufeld die ihm angebotene Karriere eines Universitätslehrers ausgeschlagen, um sich in aufopfernder Liebe seinem Volke zu widmen. Er möge uns, seinen Schülern, ein leuchtendes Vorbild sein!

Besonders warm am Herzen lag Neufeld das Wohl und Wehe unserer weiblichen Schuljugend. In einem

Bericht über die Chortitzer Mädchenschule schreibt er: „Als ich im Jahre 1890 an die Chortitzer Zentralschule berufen wurde, machte ich es mir zu der ersten meiner außeramtlichen Aufgaben, für die Verwirklichung der schönen Idee einer Mädchenfortbildungsschule nach Möglichkeit zu wirken." Ich will nicht des Weiteren über seine Tätigkeit in dieser Sache sprechen; wer mehr darüber erfahren will, den verweise ich auf den erwähnten, von Neufeld selbst verfaßten Bericht über die Chortitzer Mädchenschule. Tatsache ist, daß ihm sowohl bei der Gründung, als auch bei dem innern und äußeren Ausbau der Chortitzer Mädchenschule der Ehrenplatz gebührt. In Anbetracht seiner vielfältigen Verdienste um die Schule hat ihn der Mädchenschulverein zu seinem Ehrenmitglied gewählt. Wenn ich nun zum Schluß noch hinzufüge, daß auch die Gründung und Ausgestaltung der Chortitzer öffentlichen Bibliothek zum großen Teil sein Werk ist, so habe ich in großen Umrissen ein Bild seiner vielseitigen und nutzbringenden Wirksamkeit in Chortitza entworfen.

Es waren 15 Jahre eifrigen und edlen Strebens, unermüdlicher Arbeit, aufopfernder Nächstenliebe. Zwar hat Neufeld nicht immer die ihm gebührende Anerkennung gefunden, manchem mag sein Streben und Drängen nicht immer gefallen haben, doch Feinde hat er in Chortitza nicht hinterlassen. Und jetzt, wo wir über sein Leben und Wirken ruhig urteilen wollen, müssen wir sagen: „Er war eine ideale Persönlichkeit, die, von der lautersten Uneigennützigkeit beseelt, unsern Gemeinden viel Gutes getan hat." Sein Name sollte mit goldenen Lettern in die Geschichte der Chortitzer Mennoniten eingetragen werden. H. Epp.

Rechnungsauszug aus dem Wirtschaftsbuche eines Orenburgers für die Jahre 1905—1908.

Wie wir neulich im „Botschafter" gelesen haben, soll nach dem Chortitzer S'chodbeschluß das im Orenburgschen befindliche Land, auf welchem 15 Dörfer angesiedelt sind, in der Bank versetzt werden, und zwar zu 45 Rbl. die Dessjätine.

Ist solches wirklich ein endgültiger Beschluß? Wenn, — ist dann die Versatzsumme nicht zu hoch? Wäre es nicht mit 20 Rbl. genug, da die Orenburger doch fast ganz zahlungsunfähig sind? Oder ist das nicht Beweis genug, daß die Landkommission alljährlich nur einige wenige Rubel von hier mitnimmt, kaum genug, ihre Reisenunkosten zu decken?

Damit sich der Leser eine Vorstellung machen kann, wie es mit unserer finanziellen Lage hieselbst bestellt ist, will ich hier als Inhaber einer ganzen Wirtschaft einen Rechnungsauszug aus meinem Wirtschaftsbuche folgen lassen, damit, wenn möglich, diejenigen, welche jetzt eine möglichst hohe Versatzsumme verlangen, dabei aber vielleicht nicht einmal eine Idee von den Nöten der Ansiedlung haben und scheinbar nicht das leiseste Fünkchen Nächstenliebe besitzen, anderen Sinnes werden möchten; denn, wenn 60 Dessj. nicht einmal eine Familie mit dem für die Wirtschaft notwendigen Hausvieh ernähren können, dann wird man das Land nicht so hoch versetzen, d. h. wenigstens nicht, wenn die Orenburger Ansiedler die Zahler sein sollen.

Einnahme 1905

	Dessj.	Pud	Preis
Weizen — —	17	320	50 Kop.
Gerste — —	5	120	25 „
Hafer — —	2	47	28 „

Jahresein. in Summa 205 R. 60 K.

Ausgaben 1905.

Arbeiterlohn —	40 Rbl.	— Kop.
Mehl — — --	70 „	75 „
Kleidung — —	40 „	93 „
Saat abgegeben—	44 „	20 „
Häusl. Bedarf —	27 „	80 „

Ausgaben 223 Rbl. 68 Kop.

Bleibt somit für 1905 Schuld 18 Rbl. 02 Kop.

Einnahme 1906.

	Dessj.	Pud	Preis
Weizen — —	19	150	90 Kop.
Gerste — —	6	48	45 „
Hafer — —	1½	7	50 „

Jahresein. in Summa 160 R. 10 K.

Ausgaben 1906

Arbeiterlohn —	20 Rbl.	— Kop.
Mehl — — —	107 „	75 „
Kleidung — —	25 „	40 „
Saatabgaben —	79 „	20 „
Häusl. Bedarf —	18 „	78 „

Ausgaben 251 Rbl. 13 Kop.

Bleibt also mit der Schuld von 1905 ein Gesamtschuld von 109 Rbl. 05 Kop.

Einnahme 1907.

	Dessj.	Pud	Preis
Weizen — —	19	210	1 R. K.
Gerste — —	8	120	— „ 70

Jahresein. in Summa 294 R.

Ausgaben 1907.

Arbeiterlohn --	13 Rbl.	— Kop.
Mehl — — —	99 „	25 „
Kleidung — —	50 „	85 „
Häusl. Bedarf —	28 „	90 „
Saatabgaben —	110 „	— „

Ausgaben 302 Rbl. — Kop.

Bleibt Schuld mit dem Rest der vorigen Jahre 117 Rbl. 05 Kop.

Einnahme 1908.

	Dessj.	Pud	Preis
Weizen — —	21	230	1 R. 5 K.
Gerste — —	5	200	— „ 75 „

Jahresein. in Summa 391 R. 50 K.

Ausgaben 1908.

Arbeiterlohn —	65 Rbl.	50 Kop.
Mehl — — —	120 „	25 „
Kleidung — —	47 „	60 „
Häusl. Bedarf —	30 „	70 „
Saatabgaben —	115 „	50 „

Ausgaben 379 Rbl. 55 Kop.

Bleibt Schuld zum Jahre 1909 105 Rbl. 10 Kop.

Daß nach der vorliegenden Abrechnung von der Familie zu viel verbraucht wurde, ist doch sicherlich nicht zu behaupten; wohl aber, daß die Wirtschaft zu wenig eingebracht hat. Die Einnahmen sind richtig angegeben, bei den Ausgaben fehlen Kleinigkeiten, denn die Schuld beträgt fast das Doppelte von dem, was wir als Fazit unserer Abrechnung bekommen haben. Zudem gabs auch Einnahme für Butter und Eier von 25 bis 30 Rbl.

Außerdem muß ich bemerken, daß das Getreide nicht bis aufs letzte Pud verkauft worden ist, denn etliche Pud Weizen wurden jährlich zu Schwarzbrot verwandt. Dazu mußten die Schweine Mast und die Pferde während der Arbeitszeit auch etwas Korn haben.

Vielleicht wird sich der Leser wundern, daß nur so wenig Land besät wird, da doch jede Wirtschaft 60 Dessj. hat, von denen mindestens 40 unter den Pflug genommen werden könnten. Doch in Wirklichkeit ist nicht die Hälfte unseres Landes brauchbares Land.

Also, 4 Jahre gaben eine Gesamteinnahme von 1051 Rbl. 26 Kop; die durchschnittliche Jahreseinnahme beträgt demnach 262 Rbl. 81½ Kop. Die Ausgaben aber übersteigen die Einnahmen um 26 Rbl. 72½ Kop, da die Gesamtausgaben in 4 Jahren 1156 Rbl. 36 Kop. oder jährlich 289 Rbl. 09 Kop. betragen.

Wo sollen da die Bankgelder herkommen, wenn für jede Dessjätine noch 3 bis 4 Rbl. gezahlt werden müssen?

Das ist unmöglich.

Wird das Land dennoch so hoch versetzt, so werden alle Orenburger ohne Ausnahme ihre alte Heimat wieder aufsuchen, und diejenigen, welche jetzt kein Mitgefühl und keine Nächstenliebe haben, mögen dann das Orenburger Land auf dem in absehbarer Zeit alsdann wiederum die wilden Tiere ihr Wesen treiben werden, als Augenweide benutzen.

Schon haben viele diese Gegend verlassen und sich anderswo eine Heimstätte gesucht. Doch Gott sei Dank! Wie hier verlautet, will die Bank nicht über 30 Rbl. herausgeben; dann ist vielleicht noch nicht alles verloren.

Vor einigen Jahren siedelten hier auch Kleinrussen an, deren Land in der Landschaftsbank versetzt war. Dieses Land ist bereits vor 2 Jahren von der Landschaftsbank übernommen worden und die Ansiedler sind jetzt nur noch Pächter. Und was sagen diese Leute? Die Bank will das Land schon unter dem Preise abgeben. Ob solches jedoch Tatsache ist, kann ich nicht behaupten. So viel aber steht fest, hier nimmt keine Bank das Land für solch einen hohen Preis. — Mein Rat wäre: das Land möglichst bald in der Bank versetzen, doch nur so hoch, als die Einkünfte der Orenburger Ansiedler dieses ermöglichen; vielleicht wird dann auch mehr Segen auf dem Lande ruhen und die Ansiedler werden ein besseres Fortkommen finden. So, wie es jetzt steht, kann es nicht mehr lange bleiben, dann gibts eine Massen-Auswanderung.

Und wohin?

Zur Mutter -- in die Heimat! G. J.

Der Obstbau.

Von Bernh. Friesen—Altonau.

(Fortsetzung.)

Die Lichtseite im Frühjahre ist die, daß man keinen Pfahl braucht und die Erde dann zum Pflanzen so recht pflugrecht ist. Die Baumscheibe muß aber immer, ob man im Herbst oder Frühjahr pflanzt mit verrottetem Dünger bedeckt werden, um das Austrocknen zu verhüten. Im Herbst kann man schon Ende September anfangen zu pflanzen, da aber dann die Bäume noch voll Blätter sind, so muß man dieselben zwei Tage vorher abschneiden, nicht abreißen, sonst verdirbt man die Augen, aus denen dann der Saft herausströmt. Und dann das Ausgraben. Gräbt man die Bäume aus, ohne vorher die Blätter abgeschnitten zu haben, so entflieht der Saft so schnell, daß die Rinde einschrumpft, was dem Baume sehr nachteilig ist. Will aber ein Baum im Frühjahr nicht austreiben, so grabe man denselben im Juni aus, schneide die Wurzeln frisch an und pflanze ihn von neuem, nachdem man ihn wieder (wie auch vormals) in Lehm und Mistbrei eingetaucht hat. Man kann unter die Wurzeln noch einige Gerstenkörner streuen: das befördert ebenfalls das Anwachsen sehr. Aus meiner eigenen Erfahrung weiß ich, daß also behandelte Bäume noch bis zum Herbste halb Arschin lange Triebe treiben.

Verschreibt man sich Bäume, so sollte man dieselben schon im Herbst kommen lassen, weil dann die Auswahl eine größere ist und die Bäume auch besser den Transport ertragen. Will man aber im Herbst nicht pflanzen, oder ist die Witterung nicht günstig, so schlage man die Bäume zum Winter ein. Das geschieht also: Man grabe einen Graben, zwei Spaten tief und so breit, daß die Wurzeln gut Platz darinnen haben. Dann nehme man die Packen Bäume auseinander und stelle einen Baum dicht neben den andern aufrecht in den Graben, decke die Wurzeln gut mit Erde zu und gieße die Bäumchen gut an, damit kein Hohlraum bleibe. Bleibt ein Hohlraum, dann schimmeln die Wurzeln, und das ist schädlich. Man stelle die Bäume etwas tiefer, als sie in der Baumschule gestanden sind. Obenauf schütte man noch etwas trockene Erde. Ist das alles geschehen, so decke man oben noch verrotteten Dünger hinauf, jedoch nicht Stroh, sonst kann es vorkommen, daß in dem Stroh Mäuse nisten und den Baum benagen. Sollten die Bäume in gefrorenem Zustande ankommen, so lege man sie in den Keller und lasse sie dort ruhig auftauen. Wenn dann das Pflanzen auch etwas spät wird, ist solches doch besser, als die Bäumchen in gefrorenem Zustande auspacken. Packt man in gefrorenem Zustande aus, dann sind die Bäume sicher verloren. — Kommen die Bäume im Frühjahr sehr trocken an, so stelle man sie vor dem Pflanzen mit den Wurzeln noch für ein bis zwei Tage ins Wasser oder an einen schattigen Ort, wo die Sonne nicht hinscheint, bespritze die Bäume öfters ganz mit Wasser und um das schnelle Abtrocknen zu verhüten, behänge man sie mit einer Bastdecke (рогожа). Das Auspacken der Bäume besorge man besser am Abend, damit die Luft nicht schädlich einwirkt, was leicht geschehen kann, wenn am hellen lichten Tage ausgepackt wird. Packt man am Abend aus, so bespritze man die Bäume ganz und lege sie in einen Schuppen, wo sie leicht bedeckt werden müssen, damit sie sich allmählich an die Luft gewöhnen. Am Tage stelle man sie ins Wasser. Erst wenn die Rinde wieder glatt ist, werden sie gepflanzt.

So, jetzt habe ich einigermaßen das nachgeholt, was ich im zweiten Artikel unterlassen hatte.

Jetzt will ich wieder zu dem Hausgarten zurückkehren. — Die Apfelsorten habe ich schon beschrieben; jetzt will ich auf die wichtigsten Birnensorten eingehen, die sich für einen Hausgarten eignen. a) Sommerbirnen. Bunte Julibirne. Eine über mittelgroße, sehr schön gefärbte und punktierte frühe Sommerbirne von gutem Geschmack. Der Baum wächst schwach, pyramidal; will guten Boden haben und ist sehr reichtragend.

Giffards Butterbirne. Mittelgroße, längliche, grünlich gelbe, bräunlich gerötete Frucht mit feinem Fleisch von angenehm gewürztem Geschmack. Eine der vornehmsten und wohlschmeckendsten Sommerbirnen. Der Baum ist schwachwachsend mit feinen langen Trieben und dunkelbrauner Rinde. Breitkronig.

Clapps Liebling (Favorite de Clapp). Große, etwas schmutzig rot gefärbte schöne, vortreffliche Birne. Der Baum ist starkwachsend mit starken Trieben, nicht sehr empfindlich inbezug auf Grund und Boden und trägt gut. Pyramidal wachsend. Sehr empfehlenswert; sollte man unbedingt pflanzen.

Zitronenbirne. Eine nicht große zitronengelbe Frucht mit abknackendem Fleisch. Eine ausgezeichnete Frucht zum Dörren. Der Baum ist nicht empfindlich und wächst auch noch auf salpeterhaltigem Boden. Ist nicht früh, aber später reichtragend. Wächst breitkronig.

Monschallardbirne. Länglich abgestumpfte, ziemlich große schön gefärbte delikate Birne. Der Baum hat Pyramidenform und ist sehr fruchtbar.

Herbstbirnen. Bosk's Flaschenbirne (B. d. Apremont Beure Bosk.) in der Krim unter dem Namen Birne Alexander. Eine lange am Stiel zugespitzte, große, zimmetfarbige, berostete, hellgelbe, sehr gesuchte Marktfrucht, von feinem Geschmack. Der Baum ist breitpyramidal wachsend, liebt einen feuchten sandigen Boden. Die Frucht hält sehr fest am Baume.

Clairgeau. Sehr große, wunderschöne, wohlgeformte Tafelbirne ausgesuchtester Güte. An der Sonnenseite schön rot gefärbt. Der Stiel sitzt schief an der Frucht und hält sehr fest am Baume. Der Baum ist schwachwachsend, früh und sehr reichtragend.

Triomphe de Vienne. (Triumpf von Wien) Sehr große, edle und schöne Tafelbirne. Die Frucht ist lang, schön geformt von glänzend gelblich grüner Farbe. Weil der Baum sehr viele Früchte ansetzt, so sollte man auch die Früchte ausdünnen. Es kommt vor, daß man die Hälfte von den Früchten ausschneiden muß, sonst überträgt er sich. Der Baum ist kräftig wachsend, hochgehend, früh und sehr fruchtbar.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wert des Lebens.

In seinem Arbeitszimmer saß der Herr Fabrikbesitzer und war beschäftigt. Er wurde unterbrochen: die Tür öffnete sich, und herein trat eine Arbeiterfrau. „Lieber Herr," stammelte sie, „ich habe eine große Bitte an Sie. Ich bin krank, und der Arzt sagt, nur eine gründliche Kur kann mich meiner Familie erhalten. Diese Kur wird sich aber auf zweihundert Mark belaufen. Lieber Herr, Sie wissen, jetzt meine Bitte."

„Aber, liebe Frau, was verlangen Sie von mir," entgegnete ihr der Fabrikbesitzer, „zweihundert Mark für eine Person, das ist zu viel verlangt. Ihnen steht meine Fabriksapotheke und mein Fabriksarzt zur Verfügung, mehr haben Sie doch kein Recht von mir zu erwarten."

„Ich weiß, lieber Herr, aber gerade der Fabriksarzt rät mir einen zweimonatlichen Aufenthalt in einem Fichtenwalde, und das kann ich nur, wenn Sie mir das Geld dazu vorstrecken."

Der Fabrikbesitzer wurde unwillig und bat die Frau, ihn nicht länger zu stören, er könne für sie nichts mehr tun, als durch die Fabriksapotheke getan werden könne.

Die Frau ging.

Und wiederum öffnete sich die Tür: ein Freund trat herein.

„Lieber Freund," begann der Fabrikbesitzer, „denke dir, mein Arzt hat mir eine zweimonatliche Kur in einem Bade verordnet. Ich soll absolute Ruhe genießen. Aller Geschäfte enthoben, soll ich nichts als Ruhe haben, denn nur so, sagt mein Arzt, kann ich meine Kräfte erhalten. Ich bin jetzt gerade daran, einen Kostenüberschlag zu machen, und da habe ich berechnet, daß ein zweimonatlicher Aufenthalt, sagen wir etwa eine Vergnügungsreise damit verbunden, ich meine so eine Fahrt um die norwegische Küste usw. usw., kurz die Ausgaben zu dieser meiner Gesundheitserhaltung werden sich etwa auf zwanzigtausend Mark belaufen. Das ist nicht viel, lieber Freund, und besonders scheint mir das nicht zu viel, wenn ich bedenke, daß es sich um meine Gesundheit handelt. Und die Gesundheit ist doch die Hauptsache, was sagst Du dazu?"

Der Freund schwieg. Ernst schaute er vor sich hin und dachte an den Fabrikbesitzer. Er dachte daran, wie dieser Mann für sich alles und für die anderen nur so wenig übrig hätte. Freilich, der Fabrikbesitzer mußte ja Gesetzeswegen so manches für seine Arbeiter tun, aber alles dies täte er nur Gesetzes wegen. Nicht ein freier Anflug der Liebe triebe ihn dazu, sondern nur das Gesetz. — Dieser Mann fragt mich, ob er recht daran tut, seine Gesundheit mehr als zwanzigtausend Mark zu schätzen. Gewiß tut er recht daran, aber ist sein Leben mehr wert, als das irgend eines seiner Arbeiter, welche für die Erhaltung ihrer Gesundheit keine zwanzigtausend Mark aufbringen können? Er dachte an einen Fall, wo einmal die Arbeiter eine Deputation an ihren Arbeitgeber sandten mit der dringenden Bitte, doch alles anzuwenden, damit er ihnen und der Fabrik noch lange erhalten bleibe. Sie wünschten ihm von Herzen, daß er gesund und stark noch lange der Leiter des Geschäfts bleiben möchte. — Jener Mann lebte seinem Geschäft und seinen Arbeitern uneigennützig. Jedermann verspürte dort den sorgenden Vater, und jeder Arbeiter wußte es, daß er nicht auf seinen Reichtum bedacht wäre, sondern nur dafür sorge, daß das Geschäft blühe und zwar all der Menschen wegen, die davon ihren Lebensunterhalt hatten. — Das war eben der große Unterschied zwischen dort und hier. Dort die Sorge in uneigennütziger Weise, hier die Sorge um Vermehrung des Reichtums. Dort der liebende Vater für seine Arbeiter, hier der Mann, der nur das tut, wozu ihn das Gesetz verpflichtet.

Alles dies erwägend, schaute er den Fabrikbesitzer wehmütig an und antwortete: „Die Gesundheit des Menschen ist mehr wert als Geld. Es ist aber ein Unterschied zwischen Mensch und Mensch. Wenn ein Mensch so lebt, daß sein Leben einen Wert für die anderen hat, dann hat er auch ein moralisches Recht, ja die Pflicht, seine Gesundheit auf jeden Fall zu erhalten; lebt er aber nur für die Erhaltung oder Vermehrung seines Reichtums, dann halte ich dafür, daß solcher Mensch ein moralisches Unrecht begeht, wenn er für die Erhaltung seines Lebens mehr beanspruchen will als der gewöhnliche Sterbliche. Lebe du so, daß dir die anderen sagen: Schone deiner, denn wir brauchen dich. Denn der Wert des Lebens besteht nicht

darin, was wir uns selbst sind, sondern darin, wieweit wir zu Nutz und Frommen für unsere Mitmenschen leben. Darum ist auch der Maßstab für den Wert unseres Lebens die Liebe. Und in dem Grade als wir lieben, haben wir ein Anrecht an das Leben!"

Jak. Toews.

Büchertisch.

— Unser Lehrer der Pädagogik, A. Neufeld, sagte einmal, daß es jeden Lehrers Pflicht sei, sich mit den neuen Strömungen im Schulwesen stets bekannt zu machen, das Gute daraus zu behalten und darnach zu tun. Zu diesem Ende müsse man Schulzeitungen lesen, diese aber kosten Geld. Doch solle, meinte der Lehrer, uns dieses Geld nicht schade sein, denn der Nutzen von genannter Lektion sei zu groß, um sie zu unterlassen. Wohl finden wir fast bei jedem Lehrer eine deutsche pädag. Zeitung, doch russische Fachblätter sind uns weniger, fast gar nicht bekannt. Wir sollen aber auch mit den Ansichten der vaterländischen Pädagogen bekannt werden, und deshalb muß man russische pädagogische Zeitschriften lesen! Ich nenne eine, die ich mir in diesem Jahre verschrieben habe: „Вѣстникъ воспитанія" — sie kostet jährlich 6 Rbl. und erscheint in neun Büchern von mehr als 300 Seiten.

Von den vielen Arbeiten, die darin enthalten sind, will ich einzelne nennen: Maeterling als Philosoph und Moralist. Der Alkoholismus und die Schule. Zur Frage über die Kunsterziehung. Von der nationalen Schule in Rußland. Das Prinzip der Autorität und ihre Bedeutung für Leben und Erziehung. — Im bibliographischen Teil werden neuerschienene Bücher gründlich besprochen, meistens auch deren Inhalt kurz wiedergegeben. Die Chronik führt uns in das gegenwärtige Schulwesen ein. — Wem dieses Journal zu allgemein ist, der verschreibe sich einmal: „Народное образованіе" zu beziehen von „Канцелярія попечителя виленск. учебн. окр." Erscheint in 12 Heften, kostet 1 Rbl. jährlich. Ich kenne das Journal nicht, doch es verspricht 1) allgemeine Abhandlungen über Volksschulbildung, 2) Präparationen usw. Ebensolches Journal ist auch aus Kasan zu beziehen. Vielleicht macht jemand einen Versuch und berichtet dann in d. Bl., ob die beiden zuletzt genannten Journäle auch etwas für uns brauchbares bringen.

Is. Epp.

— Helen Keller, Meine Welt. (Robert Lutz, Stuttgart, geb. M. 1.—). Die taubblinde Verfasserin der „Geschichte meines Lebens" und des hoffnungsfreudigen „Optimismus" tritt hier mit einem Büchlein vor die Oeffentlichkeit, das für jeden, der sich mit Helen Keller beschäftigt hat, von höchstem Interesse ist. Vieles was in der „Lebensgeschichte" nicht ohne weiteres verständlich war, und zu allerhand Zweifeln Veranlassung gab, findet in „Meine Welt" eine überraschende Erklärung, die zugleich der beste Beweis für Helen Kellers hoch entwickelten, scharfen Verstand ist. Das Büchlein zeigt einen solchen Hochstand geistiger Entwicklung, daß man anerkennen muß, daß der Taubblinden das Licht des Geistes heller leuchtet als vielen Sehenden. Es bereitet einen Genuß, den scharfsinnigen Ausführungen Helen Kellers zu folgen.

Sprechsaal.

— Für „Bethania" von den Beck-Bulatschiner Schülern durch Lehrer Joh. Unruh 17 Rbl.

Buntes Allerlei.

— Das Geheimnis des Schneeglöckchens. In der Zwiebel des Schneeglöckchens bilden sich nämlich schon im Laufe des Sommers die Anlagen für Blätter und Blüten des nächsten Frühjahrs, und Ende September sind bereits alle Teile der künftigen Blüte zwischen den umhüllenden Zwiebelschuppen und Scheiden zu erkennen. Man sollte daher meinen, es wäre ein leichtes, die Zwiebel durch Steigerung der Temperatur und zweckmäßiges Feuchthalten des umgebenden Erdreiches zu treiben, so daß man vielleicht schon im November blühende Schneeglöckchen hätte. Vielfache Versuche haben aber gezeigt, daß die so behandelten Zwiebeln wohl Blätter entwickeln, auch den Blütenschaft vorschieben, aber die kümmerlich hervorbrechenden Blüten bald zugrunde gehen, während doch vier Monate später bei Temperaturen, welche nicht viel über dem Nullpunkte liegen, das Wachstum von Blättern und Blüten rasch und gut von statten geht. Das ist eben das „Geheimnis des Schneeglöckchens." Wollen wir aber doch um Weihnachten blühende Schneeglöckchen im Zimmer sehen, so ist das nicht die einheimische Art, sondern Galanthus Cilicicus aus Kleinasien, die der unsrigen zum Verwechseln ähnlich ist und wie Hyazinthe, Tulpe, Narzisse usw. getrieben werden. Jede Treibhauskultur hat ihre Grenzen. (Nach Reichsbote vom 5. März 1909.)

Frühlingswehen.

Da drinnen in der Stadt
Ist alles trüb und grau;
Dort draußen auf dem Land,
Dort ist der Himmel blau.
Dort lacht die grüne Flur,
Dort steigt der Lerche Lied
Als Frühlingsgruß empor.

Da drinnen in der Stadt
Sind die Gesichter bleich;
Dort draußen auf dem Land,
Dort weh'n die Lüfte weich.
Sie mal'n die Wangen rot,
Verweh'n des Winters Leid
Und geben frisches Blut.

Da drinnen in der Stadt
Sind wohl die Herzen schwer;
Dort draußen auf dem Land,
Dort wogt ein buntes Meer
Von Blumen, dir zum Gruß.
Sie spiel'n im Sonnenschein
Und kennen nicht Verdruß.

Da drinnen in der Stadt
Schmückt kalter Stein die Gruft;
Dort draußen: um das Grab
Zieht freie Frühlingsluft.
Dort ist Dein Hügel grün,
Freund Hein streut Samen aus,
Und blaue Blumen blüh'n.

J. T.

— Peter Rosegger erzählt mit schalkhafter Liebenswürdigkeit im Feuilleton des „Neuen Wiener Tgbl." von seinem „neuesten Werk." Ort der Handlung: Die Waldschule im Heimatdörfchen Alpel, durch die sich der Dichter ein so schönes Denkmal gesetzt hat. Hauptmotiv: ein Tourist, der in der Gebirgsgegend wandert, vor einem etwas ungemütlichen Stier ins Gefällholz hineinflüchtet, sich dabei die Beinkleider zerreißt und um ein „Frauenzimmer" jammert, das den Schaden gut machen kann. „Frauenzimmer ist jetzt allerdings keins da," beantwortet Rosegger von seinem Zimmerchen in der Waldschule aus die Hilferufe, „aber Rat kann geschafft werden." Der wunderlich Verunglückte wird aufs Zimmer geladen, Rosegger sucht aus einem Trüherl Knöpfe und Nähzeug hervor und macht sich kunstgerecht an die Reparatur. Der Fremde betrachtet jetzt erst aufmerksam den Helfer, der den Faden herumschlingt und seinem Werke die Krone aufsetzt. „Sie sind wohl doch nicht der Herr Schulmeister?", so entwickelt sich jetzt nach Roseggers Mitteilung das Gespräch. „Nein, der Schulmeister bin ich nicht." — „Oder gar ein Schneidermeister?" — „So weit habe ichs nie gebracht, mein lieber Herr. Sie sind wohl ein Wiener?" — „Sozusagen. Aus Mödling. Ich wollte mir einmal die Waldheimat anschauen und ging über Stanz auf den Teufelsstein." — „Gutes Wetter gehabt?" — Er antwortete nicht mehr. Er blickte im Zimmer umher auf den Bücherkasten, auf den Schreibtisch. Und dann zuckten seine Augen über mein Gesicht. — „Sollte ich — sollte es" —, stotterte er, „nein, ich werde mich täuschen. Am Ende hätte ich — das Vergnügen — der steirische Dichter?" — „Einer derselben," sagte ich. — „Der Rosegger?! Wäre es möglich?!" — „Ich bitt' Sie, tun Sie nicht so. Seien Sie froh, daß ichs bin. Nicht jeder andere hätte Sie bedienen können." — Der Tourist klatschte die Hände zusammen. „Aber da schau' man her! Jetzt hat er mir die Hosenknöpf' angeheftet! — Hätte ich mir's nicht heilig vorgenommen, im Mürztal beim geehrten Herrn Dichter vorzusprechen und ihn zu bitten um ein Autograph!" — „Das haben Sie jetzt in der Hose. Es ist eines der wenigen Autogramme, die zu was gut sind." Ich hatte wirklich Freude an meinem Werke — so schließt der Dichter, der bekanntlich als Knabe „auf die Stör" ging, d. h. von Haus zu Haus, um kleine Schneiderarbeiten zu verrichten, — die Selbstkritik über sein neuestes Werk. — Wie ganz anders, wie stramm aufrecht stand er jetzt, da die „Hülse" wieder anhänglich geworden war. — Ob wohl auch mit meinen Schreibheften immer so viel Anhänglichkeit erzielt wird, als mit dieser Stichprobe einer fadenscheinigen Kunst?

— Boshaft. Frau: Sieh mal her, eine Photographie aus meinen Mädchenjahren!" Mann: „Momentaufnahme wohl?" Frau: „Weshalb?" Mann: „Nun, Du hast ja den Mund geschlossen!"

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Gesucht wird ein
— Müller —
für eine Walzenmühle in der Krim. Sofortiger Antritt. Adresse: Ст. Акъ-Манай дер. Семисотка. Гизбрехтъ и Гемцель. 6–1

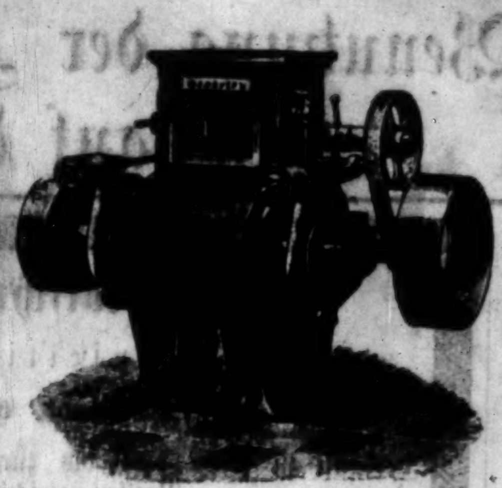
Realschule gegründet von A. Neufeld
mit allen Rechten der Realschulen des Ministeriums der Volksaufklärung.
Berdjansk, Gouv. Taurien.
Anmeldungen neu eintretender Schüler werden täglich angenommen. Die Aufnahmeprüfungen finden im Mai vom 15. und im August vom 16. an statt.

Suche Stellung für sof. Eintritt als
Untermüller
in einer Walzenmühle 6 Jahre Praktik. Mennonit, nicht längst verheiratet. Anfragen zu richten:
Ст. Кичкасъ, II Екат. ж. д. Георг. Іос. Вольфъ. 2–1c.

Martin Klassen
Witwer, ist genötigt seine Kinder abzugeben und wünscht dieselbe in guten Familien unterzubringen. 1 Sohn 11 Jahre, eine Tochter 7 und eine 4 Jahre alt. Adr. II. o. Васильево, Таврич. губ. 10–7

„Ein gutes Geschenk ist ein Pianino oder Harmonium." Wer sich wünscht, von diesen beiden eins zu kaufen, dem kann ich die berühmten Hofberg- wie auch noch Lindholm und Mannborg-Harmonium aufs beste empfehlen, zu mäßigen Preisen, wie auch noch die Apparate
Harmonista u. Liebmanista,
mit welchen man ohne Kenntnisse sofort 4-stimmig spielen kann; bei Bestellung des Apparates ist es erforderlich anzugeben, ob derselbe für ein 4 oder 5-Oktaven Instrument sein soll. — Auf Wunsch liefere auch noch Pianos von 370 Rbl. an, der besten ausländ. Fabriken, unter Teilzahlungen. Preislisten gratis. Vertretung bei H. H. Peters, ст. Гайчуръ, Ек. ж. д. Краснопольской вол.

Das wahrhaft größte Wunder des XX. Jahrhunderts!
Die Seife aus Deutschland.
Patent Nr. 106689. „Washene" Patent Nr. 106689.
wäscht selbsttätig in 10—15 Minuten die Wäsche blendend weiß.
„Washene" enthält keine schädlichen chemischen Substanzen.
Weg mit den Waschmaschinen, Bürsten und Handarbeit.
Weg mit der Soda, Pottasche und andern schädlichen Waschmitteln.
„Washene" desinfiziert die Wäsche u. verleiht ihr ein angenehmes Aroma.
„Washene" ist durchaus nicht Reklame, sondern Realität.
„Washene's" einziges Verkaufsrecht für ganz Rußland bei
5–4. M. M. Feldmann, Berdjansk, Taurien.
Jedem Stück ist eine Gebrauchsanweisung beigefügt.
— Viele Dankschreiben. —
Preis pro Stück 40 Kop. — Wiederverkäufer werden verlangt.

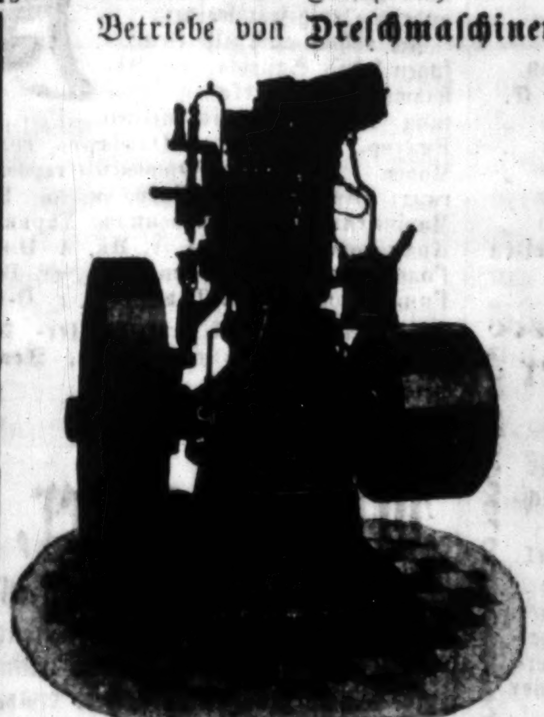


H. Fehlauer,
Kiew, Prosorowskaja 9.
Mühlenbauanstalt,
Maschinenfabrik,
Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel-Mühlsteine in Rußland.
Uebernimmt Neu-Umbau halb- und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.
Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 30–38

Heinrich D. Neufeld früher Klassen u. Neufeld,
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern
Empfiehlt eigenes Fabrikat: Pferdedreschmaschinen 2–10 kräftig mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern, Mähmaschinen, 3—6 scharige Drillbugger mit Stahlgrindel, Scheiben- und Hackendrillen, dreiteilige Ringelwalzen, Rübenschneider u. Jätpflüge u. a. m.
Generalvertretung
der bestbewährten „Original Adler" Centrifugen, Waschmaschinen Patent „Schmidt's" und „Majutor", Buttermaschinen „Germania".
Selbstbinder „Massey Harris".
Reparaturen werden nur im Herbst und anfangs Winter angenommen.
Preiskourante gratis. –22

Wichtig für Auswanderer.
Wer die Absicht hat in Amerika eine neue Heimat zu suchen, wende sich vertrauensvoll an meinen Hauptagenten in Rußland, Herrn A. Stoczkiewicz, Jekaterinoslaw. Казачья 68, welcher billigste Transportation bis an Ort und Stelle, sowie genaue Auskunft über amerikanische Verhältnisse, Landpreise und alle Einzelheiten, welche im voraus zu wissen wünschenswert sind, geben kann.
Edward Haselack
Gravette, im Staate Arkansas, Vereinigte Staaten von Nord Amerika.

Die 2-taktigen Avance-Naftamotore
haben sich in den 5 letzten Jahren in Südrußland, sowohl zum Betriebe von Mühlen, als auch ganz besonders beim Betriebe von Dreschmaschinen, sehr gut bewährt.



Der Avance Motor, ob horizontaler oder vertikaler Konstruktion, arbeitet stets billiger, stets regelmäßiger als irgend ein anderer Motor aus der zahllosen Konkurrenz; auch ist er einfacher und viel dauerhafter. Die Schmierung ist automatisch, der Wasserverbrauch ganz gering. Durch tüchtige Monteure werden die Käufer mit dem Betriebe der Motore bekannt gemacht. 22
General-Vertreter für Südrußland
Heinrich Schroeder, Post Halbstadt, Taurien.
Kataloge und Kostenanschläge für Mühlen sende auf Anfrage.

Sämereien,
— Pflanzen u. Blumen —
der Gärtnerei
M. H. Anderegg
(Inhaberin M. H. Heese)
Jekaterinoslaw,
Prospekt, Haus Ainhorn, neben dem Hotel „Bristol".
Preisliste
25–10c. auf Verlangen sofort gratis.

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen, wolle man sich gefl. auf den „Botschafter“ beziehen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk
vom 11 13. u. 15/16 April

5% 1. Gewinn-Anleihe	474	428
5% 2. „ „	312	328
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	306	320
4% Staatsrente	85	86 1/2
5% Anleihe 1906	99 1/4	100
5% 1. Innere Anleihe	100 1/2	100 5/8
	100 1/2	100 5/8
5% 2. Innere Anleihe	100 1/2	100 5/8
	100 1/2	100 5/8
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	95 1/4	96 1/2
4 1/2% „ „ „ „	86 1/4	87 1/2
4% „ „ „ „	81 1/2	83 1/4
3 1/2% „ „ „ „	76 3/4	77 1/2
5% Oblig. d. Bauernbank	95 1/4	96 1/2
4 1/2% „ „ „	86 1/4	87 1/2
4% „ „ „	81 1/2	83 3/4
5% 3. Innere Anleihe 1908.	99 1/8	99 5/8

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 12. April 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	82 1/2 —	8 1/2
Donische	82 1/4 —	84 1/4
Charkower	— —	—
Chersoner	83 —	85

Berdjansker Börsenbericht.
vom 17 April 1909.

Ulka (Belokoloska)	10 P.—Pf.	13 R. 15 „
„ „	9 „ 30 „	13 „ 25 „
Winterweizen	9 „ 30 „	— „ — „
„	9 „ 30 „	— „ — „
Hartweizen	9 „ 30 „	— „ — „
„	10 „ — „	12 „ 6 „
Gerste mit 3%		7 „ 70 „
Roggen	9 P. — „	— „ — „
Hafer	— „ — „	— „ — „
Mais		5 „ 30

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 87 Waggons.
46 Rbl. 85 Kop. für 100 Mark.

Aktiengesellschaft H. Niebuhr und Co. Alexandrowsk.
Mehl und Getreidepreise.
vom 13. April. 1909.

Weizenmehl Flachmül.	Nr. 000	10 R.	25 K.
„ „	Nr. 00	9 „	50 „
„ „	Nr. 0	9 „	— „
Roggenmehl gebeuteltes		— „	— „
„ schlichtmehl		6 „	75 „
Weizenkleie grobe		— „	60 „
„ feine		— „	60 „
Weizenmehl Hochmüll.	Nr. 000	10 „	50 „
„ „	Nr. 00	10 „	25 „
„ „	Nr. 00	10 „	— „
„ „	Nr. 0	9 „	75 „
„ „	Nr. 1	9 „	50 „
„ „	Nr. 2	9 „	— „

Losowaja, 14. April 1909

Weizen	1,30 Sol. 1 Rbl.	22 Kop.
Roggen	P. — — „ „	— „ — „
Gerste		63 1/2 „
Weizenmehl Nr. 00	10 Rbl.	25
Roggenmehl		

Stimmung flau.

Jekaterinoslaw, 14 April. 1909.

Weizen 9 P. 22 Pfd.	12 R.	80 K.
Roggen 9 „ — „	10 „	50 „
Gerste — „ — „	7 „	75 „
Weizenmehl Nr. 00	10 „	50 „
Roggenmehl Nr. 00	8 „	70 „
Roggenschrotmehl	6 „	50 „

Stimmung für Mehl fest, für Weizen flau.

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.

Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel,
bestens empfohlen von den Herren W. Janzen, G. Klaaßen u. H. Ediger. Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber F. Karaus.

Vakante
Lehrerposten

pro 1910, je einer, in den Dörfern Dubowka und Morosowo Kreis Jekaterinoslaw. Adresse: Хортица, Екат. губ. Николайпольское Волостное Правленіе, Сельск. Староста . . . . . 5—3e

Seltene Gelegenheit!

Johann Neufeld wünscht jederzeit seine in Sergejewka (Волчена) befindliche **Schlichtmühle** nebst 2 Wohngebäuden, Hof dabei, 1 Dessj. Land, zu mäßigem Preise zu verkaufen. Die Hälfte der Kaufsumme ist sofort einzuzahlen. Die Gebäude sind geräumig, feuerfest und ganz neu. Der Hof liegt an der Hauptstraße, neben der Саксаганъ, unweit der Station Dewladowo der Kathar. Bahn. Näheren Aufschluß erteilt schriftlich oder mündlich der Verkäufer Neufeld, с. Сергѣевка, Екат. губ., Верхнеднѣпр. уѣзда, Ордо-Васильевской волости. 2—2e.

Junger Deutscher, Absolvent der IV. Kl. der Chortitzer Zentralschule, sucht von Anfang Mai entsprechende Stellung. Adresse: Каховка Склад Шульца. Нейфельду. 4—3

Die Molotschnaer Gesellschaft
8—2 Gegenseitigen Krebits,
Halbstadt, Gouv. Taurien,

verkauft zu jeder Zeit, bis zum 10. Mai d. J. zu ermäßigten Preisen verschiedene Maschinen:
1 Dampfdreschmaschine, 2 Dreschkasten, Selbstbinder der Fabrik „Massey Harris“ und Reserveteile zu denselben, 1 Haspelmaschine, Centrifugen der Fabriken „Alfa Laval“ und „Baltik“ in verschiedenen Größen, Pferderechen, ein- und zweischarige Pflüge, Dezimalwaagen, Waschmaschinen, Buttermaschinen, 3 3/4 Mahlsteine, 3 Putzmühlen und 40 Putzmühlenbeschläge, Wäschemangeln, Pumpen, Kühlapparate, 1 Schleifapparat, Asbest- und Talkschnur, Schmiergläser, Hammerschlüssel, Hobelmesser, Riemscheiben und Riemen, Rohre, Krähne, 3 Sachs-Drillen, 4 Jätkarren, 1 Kultivator.

Hoflieferanten
Fabrik-Niederlage
der
Shyrardower Manufakturen
von **Hielle und Dittrich,**
Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Schischmann,
— empfiehlt: —
Leinen- und Wirkwaren aller Art
Wäsche—Konfektion für Damen, Herren und Kinder.
Volle Aussteuer von den billigsten bis zur feinsten.
Präparierte Decken Jute Säcke.
Reichliche Auswahl!!!
Unsere Erzeugnisse sind auf Weltausstellungen mit den
ersten Preisen prämiert.
26—15

„Perle“

ist eine der besten Milchcentrifugen der Gegenwart. Der beste Beweis dafür ist die immer größere Nachfrage aus verschiedenen Teilen Rußlands.

Die Perle arbeitet leicht, entrahmt gut, hat keine sich bald abnutzenden Teile, als Zahn- und Schneckenrad es sind. Die Reinigung ist sehr einfach und bequem. Der Gang ist geräuschlos. Jede Maschine ist auf ein Gestell montiert, darf nicht befestigt werden und kann daher jederzeit an einen andern Ort gesetzt werden.

Ich nehme auch alte Centrifugen jeden Systems, bei Abnahme einer Perle in Zahlung. Bei mir und meinen Agenten sind stets Maschine auf Lager. Für Ortschaften wo noch nicht Vertreter sind werden tüchtige Agenten gesucht

АГЕНТЫ:

Екатеринославской губ. почт. отд. Хортица: П. А. Фрезе Кичкасъ. Ю. Аиенротъ Хортица, О-во Потребителей «Успѣхъ» Павловка, Іог. Принсъ Новослободка. почт. отд. Желанная Екатер. губ. К. Я. Андресъ сел. Михайловка, п. о. Веселые Терны Екатер. г., А. Іог. Ольфертъ сел. Камено Поле, п. о. Никополь по адресу П. Мооге — Іог. Генр. Фризенъ Старозаводское, п. о. Гальбштадтъ Тавр. г. Бернгардъ Виисъ сел. Тиге, п. о. Гнаденфельдъ Тавр. г. Ив. П. Дерксенъ сел. Маріенталь, п. о. Варвенково Харьк. г. Іосифъ Функъ сел. Безпальчево, п. о. Краматорская Харьк. г. Як. А. Эннсъ, Одесса: Вдова Фердинандъ Келлерь Голозновская 57 собств. домъ, ст. Гайчуръ II Екатер. ж. д. Фр. Фр. Ремпелъ Гинстергофъ, п. о. Тиге Херс. г. О-во Потребителей «Успѣхъ» сел. Блюменортъ.

Außerdem offeriere: Butter- Wasch- und Wringmaschinen, Butterkneter, eiserne Sparherde und Kassen, Feuerlöschpulver „Rettung“, Drillbugger und versch. mehr.
Hochachtungsvoll C. C. Hübert.
30—22 гор. Александровскъ. Екатер. губ.

Mühlenbesitzer,

die sonst gut gebaute Mühlen besitzen, jedoch nicht mit der Waare so wie Ausbeute zufrieden sind, wenden sich gefälligst **zwecks tadelloser Einmahlung an untenstehende Adresse.**
Ich mahle eine nicht gut arbeitende Mühle nach Übereinkunft ohne große Kosten genau ein, so daß dann auch ein einfacher Müller fest bleibt.
Übernehme Neubauten so wie **Umbauten halb und ganz automatischer Weizen-** wie **Roggenmühlen.** Liefere sämtliche und jedwede **Müllereimaschinen** von der
10 3e **Firma Gebr. Seck, Dresden.**

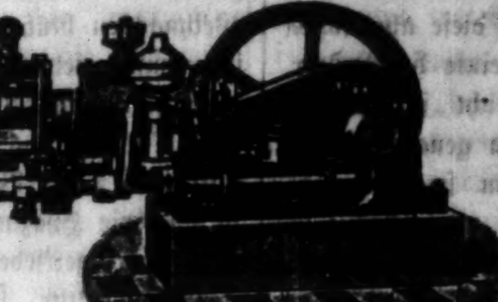
О. М. ГАММЪ,
ст. Лозовая, домъ Снѣшкова.

B. M. Pekelis
Jekaterinoslaw, Troitzkaja, Haus Budilow.
Große Auswahl
von
Kummete, Pferdegeschirren, und anderen Riemenwaren, — fertigen Equipagen und Zubehör!
Entgegennahme von Bestellungen und Reparaturen!
Aufziehen von Gummireifen auf Räder aller Arten zu Fabrikspreisen!
26—22

Neue Ausgabe des
mennonitischen Jahrbuches 1907.
Herausgegeben vom Ältesten H. Dirks.
Preis 60 Kop., mit Zusendung unversichert 70 Kop., versichert 75 Kop. Zu beziehen durch die Redaktion des „Botschafter“ in Berdjansk oder Jekaterinoslaw und durch alle Buchhandlungen. Bei Abnahme von 10 Exemplaren Rabatt.
Das Buch enthält sehr viel Belehrendes und Interessantes!

Hamm & Hübert,
Halbstadt — Taurien.
Vertretung u. Lager von Deutzer Motoren
— „Original Otto“ —

Elektrische Zündung und Verdampfungskühlung

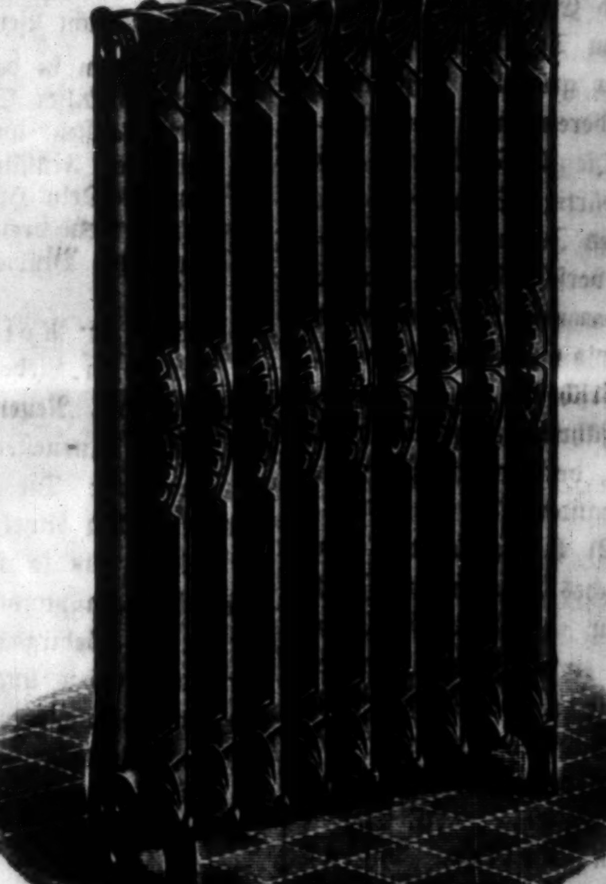


folglich keine Lampe, kein Glühkopf, kein Feuer, sofort betriebsfertig und sehr geringer Bedarf an Kühlwasser.

Die „Original Otto“ Motoren arbeiten dank der vollständigen Verbrennung des Betriebstoffes, und der äußerst präzisen Regulierung, rauchlos, billiger und regelmäßiger als irgend ein Konkurenzmotor. Der Centrifugalregulator wirkt selbsttätig auf das Einlaßventil und arbeiten die Motoren daher wie Dampfmaschinen mit veränderlichen Ladungen, je der Belastung entsprechend und eignen sich deshalb zum Betrieb von Dreschmaschinen, Dynamos und Mühlen.
Preislisten stehen gerne zu Diensten.
12—2e

Actien- **C. Siegel** Gesellschaft
Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja
— **Lager technischer Artikel** —
— **und Technisches Comptoir.** —

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisation — Zentralheizungen u. s. w. Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.



Telegramm-Adresse: Jekaterinoslaw, Hydraulic.

Johann Thießen — Jekaterinoslaw,
offeriert äußerst billig: 1 Dampfmaschine 72 effektive P. S. 2 gußeiserne Steinstühle und 2 Paar französische 7/4 Steine.

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann“
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
50 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Бердянскъ.